Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 53. Sonntag den 4. März. 1855.

Inhalt.

Berlin, den 2. März. Nach einer heute Mittag hier eingegangenen telegraphischen Depesche von St. Petersburg sind Se. Majestät der Kaiser von Rußland, Nicolaus I., am 2. März um 12 Uhr 10 Minuten nach leichtem Todeskampfe verschieden.*)

Ueber die Erkrankung Seiner Kaiserlichen Majestät melden die vorausgegangenen telegraphischen Depeschen Folgendes:

St. Petersburg, den 1. März 1855, 1 Uhr 25 Min.

Oberst-Lieutenant Graf Münster an den dienstthuenden Flügel-Adjutanten Sr. Majestät.

Berlin.

Der Zustand des Kaisers verschlimmerte sich gestern Abend wesentlich. Das Büllentin lautet: Gestern ist ein starker Fieberanfall mit Betheiligung der rechten Lunge eingetreten. Das Fieber hat die Nacht fortgedauert und den Schlaf gehindert. Der Auswurf dauert ungehindert fort. Es ist ein Gichtantheil bemerkbar. Ich füge hinzu, daß die Schwäche des Kaisers sehr zugenommen hat und daß Sr. Majestät Zustand nach Auffassung der Aerzte mindestens ein sehr ernster geworden ist. Ihre Majestät die Kaiserin ist ziemlich wohl. Ich sende heute noch eine Depesche und bitte, diese Nachrichten stets nach Strelitz an den Herzog Georg mitzutheilen. (gez.) Graf Münster.

St. Petersburg, den 1. März 1855, 4 Uhr 40 Min.

Oberst-Lieutenant Graf Münster an den dienstthuenden Flügel-Adjutanten Sr. Majestät.

Berlin.

Der Zustand Sr. Majestät hat sich seit heute Morgen in Nichts gebessert. Heute Abend berichte ich abermals. Ihre Majestät die Kaiserin hat Herzklopfen, ist sonst aber wohl. Ich bitte, Nachrichten nach Schwerin, Strelitz und Haag zu geben. (gez.) Graf Münster.

St. Petersburg, den 1. März 1855, Abends 9½ Uhr.

Oberst-Lieutenant Graf Münster an den dienstthuenden Flügel-Adjutanten Sr. Majestät.

Berlin.

Der Zustand Sr. Majestät des Kaisers hat sich im Laufe des Tages sehr verschlimmert. Der Auswurf wird schwierig, die Substanz desselben zeigt starke Mitleidenschaft der Lunge. Eine Lungenlähmung ist zu befürchten. Dr. Carell ist sehr besorgt. Der Thronfolger hat, auf den Wunsch der Aerzte, den Kaiser gebeten, das Abendmahl zu nehmen. Die Kaiserin ist wohl. Ich gebe heute noch eine Nachricht.

(gez.) Graf Münster.

St. Petersburg, den 1. März 1855, Abends 10½ Uhr.

Oberst-Lieutenant Graf Münster an den dienstthuenden Flügel-Adjutanten Sr. Majestät.

Berlin.

Der Kaiser hat sich geweigert, jetzt das Abendmahl zu nehmen, so ist es auf morgen früh verschoben. Der Kaiser sieht nur die Kaiserin und den Thronfolger. Die Kaiserin kennt die Gefahr, und ließ mir befehlen, dies Sr. Majestät dem Könige zu melden, und zu bitten, daß es auch den Hohen Geschwistern, auch nach Strelitz mitgetheilt werde.

(gez.) Graf Münster.

St. Petersburg, Winter-Palais, den 2. März 1855, 6 Uhr früh.

Oberst-Lieutenant Graf Münster an den dienstthuenden Flügel-Adjutanten Sr. Majestät.

Berlin.

Der Kaiser hat die Mittheilung des Doktor Mandt, daß eine Lungenlähmung möglich sei, ruhig aufgenommen und nur gefragt: wann werde ich paralysirt sein? Eine bestimmte Antwort konnte darauf von den Aerzten nicht gegeben werden. Auf Russisch fragte der Kaiser noch den Dr. Carell: wann ersticke ich wohl? Der Kaiser nahm das Abendmahl, nahm Abschied von Frau und Kindern, segnete jeden einzeln, auch die Enkel mit kräftiger Stimme bei vollem Bewußtsein und mit großer Ruhe und Fassung. Der Puls soll noch kräftig sein, doch gab man bereits Moschus. Die Kaiserin hält sich aufrecht und ist gefaßt.

(gez.) Graf Münster.

Berlin, den 3. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Geheimen Ober-Rechnungs- und vortragenden Rath bei der Ober-Rechnungs-Kammer, Freiherrn von Werthern, und dem Geheimen expedirenden Sekretair und Kalkulator im Finanz-Ministerium, Geheimen Rechnungsrath von Mauderode, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, so wie dem städtischen Polizeidiener Florian Wilde zu Leobschütz die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Dem ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Berlin, Geheimen Medizinalrath Dr. Mitscherlich die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem König von Baiern ihm verliehenen Maximilian-Ordens für Wissenschaft und Kunst zu ertheilen.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 12. Division, von Bonin, von Neisse.

Der Königliche Großbritannische Gesandte in außerordentlicher Mission, Lord John Russell, von London.

Abgereist: Der General-Major und Commandeur der 3. Garde-Infanterie-Brigade, von Kropff, von London.

*) Diese dem Königl. Staats-Anzeiger entnommene Nachricht, die wir Freitag Abend einige Stunden nach Eintreffen der in der heutigen Zeitung gemeldeten Nachricht von der Erkrankung Sr. Majestät des Kaisers durch den Telegraphen erhielten, haben wir schon in einem Extrablatt heut früh unsern hiesigen Lesern mitgetheilt. D. Red.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Paris, den 1. März. Der heutige „Moniteur" meldet, der Kaiser werde nur kurze Zeit von Paris entfernt bleiben.

London, Donnerstag den 1. März, Mitternacht. Im Unterhause meldet Roebuck, daß die Untersuchung über die Lage des Heeres in der Krimm geheim geführt werde und wird Newcastle als Zeuge bei der Untersuchung gegenwärtig sein. Peel theilt die Anwerbung Türkischer Kavallerie nach der Krimm mit. Goderich beantragt eine totale Reform im Heerwesen, namentlich sollten die Offizierstellen nicht ferner verkäuflich sein. Evans spricht für den Antrag, Peel und Herbert gegen denselben. Viele Redner haben sich für und gegen gemeldet; die Debatte dauert fort.

In der Sitzung des Oberhauses nichts von Bedeutung.

London, Freitag den 2. März, Morgens. Im weiteren Verlaufe der Debatte des Unterhauses in verwichener Nacht, lobt Palmerston die jetzige Organisation des Heereswesens nicht, erinnert aber an die Schwierigkeiten, dieselbe jetzt abzuschaffen. Die von Goderich beantragte Reform im Heereswesen wird mit einer Majorität von 44 Stimmen verworfen.

Layard wurde zum Rektor der Aberdeener Universität gewählt.

Die Nachricht von dem Tode

des Kaisers Nikolaus, gerade in diesem Augenblicke der höchsten politischen Spannung ist von so erschütternder Wirkung, daß sie, gleichsam ein elektrischer Schlag, dem Gedanken auf eine Weile Stillstand gebietet. Wo der Allerhöchste dort oben spricht, da vermag der sterbliche Mensch nichts, als schweigend zu staunen und sich in Demuth zu beugen. Dem schwachen Verstande gelingt es nicht, die ungeheuren Combinationen zu ordnen, welche auf dies weltbewegende Ereigniß die Brust bestürmen. Lassen wir daher zunächst der Bestürzung ihre Zeit und warten erst noch der Dinge, die da kommen werden. Einstweilen genügt dem menschlichen Bewußtsein der beschäftigende, wenn auch niederschlagende Gedanke, daß ein großer Mann heimgegangen ist.

In solcher Seelenstimmung ist nichts wohlthuender, als der heute hier eingetroffene Befehl Sr. Majestät des Königs, daß die Preußische Armee um den großen Entschlafenen mehrwöchentliche Trauer anlegt.

Deutschland.

☾ Berlin, den 2. März. Unmöglich ist es mir, Ihnen den gewaltigen Eindruck zu beschreiben, den die Nachricht von dem Ableben des Kaisers von Rußland hier in allen Kreisen hervorgerufen hat. Im Laufe des Vormittags waren schon, wie ich an gut unterrichteter Stelle erfahre, den Allerhöchsten und Höchsten Personen telegraphische Depeschen zugegangen, welche den Zustand des Kaisers höchst bedenklich erscheinen ließen; eine spätere meldete, der Kaiser sei rettungslos verloren und die erlauchte Gemahlin bereits auf den nahen Tod vorbereitet. Mittags ging, wie mir mitgetheilt wird, Sr. Maj. dem König eine telegraphische Depesche Ihrer Maj. der Kaiserin zu, worin die hohe Frau der Königlichen Familie das erfolgte Ableben des Kaisers anzeigte. Se. Maj. der König gab den Mitgliedern des Königlichen Hauses sofort von dieser Trauernachricht Kunde und diese eilten zu Ihren Majestäten in's Schloß. — Das Diner, welches heut im Königl. Schlosse stattfinden sollte und zu dem auch, wie Sie bereits wissen, Lord John Russell und seine Begleiter, Lord Dufferin, und die Herren Byng und Elliot mit einer Einladung beehrt worden waren, wurde in Folge dieser Todesanzeige, welche die Königliche Familie in tiefe Trauer versetzt, wieder abgesagt. Wie es heißt, begiebt sich der Prinz von Preußen im Auftrage Sr. Maj. des Königs nach St. Petersburg, um der Kaiserin das Beileid der Königlichen Familie auszudrücken und sollte schon heut Abend die Reise antreten. Wahrscheinlicher ist es jedoch, daß Se. Königl. Hoheit erst morgen abreist. — Der Kaiser von Rußland, der ein Alter von 59 Jahren erreicht hat und seit dem 1. Dez. 1825 regierte, hatte sich, wie die telegraphischen Depeschen meldeten, einen Grippeanfall durch eine heftige Erkältung zugezogen, jedoch nicht, wie die Aerzte wollten, das Zimmer gehütet, sodaß das Uebel ärger wurde. (s. o.) Nicht früher, als heut Morgen ging das erste dumpfe Gerücht durch die Stadt von der Krankheit des hohen Verwandten unsers Königshauses und einige Stunden später hatte man schon die Kunde von seinem Tode. — Ich habe viele Personen gesprochen und auch solche, die dem Kaiser wegen seines letzten Krieges ganz abgeneigt waren, aber auch sie waren durch seinen Tod erschüttert. Man läßt jetzt dem Todten volle Gerechtigkeit widerfahren! — In allen Kreisen beschäftigt man sich nun mit der Frage, welche Folgen zunächst dieser Tod haben werde. Die Meisten sehen nun den Frieden gesichert; zugleich aber blickt man mit großer Spannung auf Rußland und ist erwartungsvoll auf das, was unter den gegenwärtigen Umständen die Altrussische Partei mit dem Großfürsten Konstantin an der Spitze beginnen wird. — Trägt sich diese Partei wirklich mit derartigen Plänen, wie man ihr oft laut genug nachgesagt, so haben wir ernste Vorgänge in Rußland zu erwarten.

Der General v. Wedell wurde, wie ich höre, heut aus Paris zurückerwartet. Ueber den Ausgang seiner Mission verlautet nichts Sicheres.

Lord John Russell machte heut Vormittag in glänzender Karrosse, die er sich aus London mitgebracht, den Prinzen des Königlichen Hauses seine Aufwartung. Mittags 12 Uhr hatte derselbe eine Audienz beim Prinzen von Preußen, die von ziemlich langer Dauer war.

In voriger Nacht ist hier der hochgeachtete Prediger Beier, Geistlicher im Krankenhause Bethanien, am Nervenfieber gestorben. Derselbe war ein überaus thätiges Mitglied der inneren Mission und sein Verlust in jeder Hinsicht schwer zu ersetzen. Seine Krankheit war Anfangs ein gewöhnlicher Katarrh, derselbe wurde aber, was jetzt häufig hier vorkommt, bald bösartig nervös, und gleich dem Minister Ladenberg endete Pr. Beier von heftigen Fieber-Phantasieen geplagt.

In Folge einer Aeußerung des Abg. v. Patow in einer Kammerdebatte hat heut ein Pistolenduell zwischen dem Abg. v. Patow und dem Grafen v. Schlieffen stattgefunden. Erst nachdem mehrere Kugeln gewechselt worden waren, erhielt, wie erzählt wird, v. Patow von seinem Gegner einen Schuß in die Wade. Graf Schwerin war Sekundant des Herrn v. Patow.

In den Abgeordneten-Kreisen macht dieser Vorgang große Sensation.

Schon in früheren Sessionen sprach sich unter manchen Abgeordneten zur 2. Kammer der Wunsch aus, daß dem Präsidenten aus dem Kammerfonds Repräsentationskosten von monatlich 1000 Thalern gewährt werden möchten, damit er in der Lage sei, wöchentlich zweimal Soiréen zu veranstalten und zu denselben die Kammermitglieder um sich zu versammeln. Die Ausführung dieses Wunsches scheiterte indeß an dem Widerstande, welchen Graf Schwerin dieser Idee entgegenstellte. Neuerdings beschäftigt nun aber dieses Projekt dieselben Abgeordneten-Kreise wieder und man wünscht hier seine Ausführung, weil man gern einen gemeinschaftlichen Vereinigungspunkt haben möchte. Indem diese Abgeordneten glauben, die gewünschte Annäherung dadurch herbeizuführen, daß man sich zur Unterhaltung an gewissen Tagen allgemein um den Präsidenten versammelt, hoffen sie endlich den Grafen Schwerin willfährig zu finden.

Auf dem Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium fand heute Abend ein deklamatorisch-musikalischer Aktus statt, der sehr besucht war und dem auch die Familie des Ministerpräsidenten und des Kultusministers beiwohnten, deren Söhne Schüler der Anstalt sind.

— Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs legt der Königliche Hof noch heute für Se. Majestät den Kaiser von Rußland die Trauer auf vier Wochen an. (St.-A.)

— Nachstehender wichtiger Antrag ist so eben in der Ersten Kammer zur Vertheilung gekommen: Die Kammer wolle beschließen, die Staats-Regierung zu ersuchen, in Ermägung zu ziehen, welche Einrichtungen zu treffen sind, um es zu ermöglichen, daß jede Sitzungs-Periode der Kammer in der Regel nicht über zwei bis drei Monate hinaus dauert.

Motive: Ein großer Theil der Mitglieder der Ersten und zweiten Kammer können sich nicht ohne erhebliche Nachtheile ihrem ordentlichen Wirkungskreise auf längere Zeit entziehen. Es gielt dies nicht bloß von Beamten, die sich in den Kammern befinden, sondern auch von vielen anderen Mitgliedern. Die Kammern tagen bei dem jetzigen Geschäftsgang in jeder Sitzungs-Periode fünf Monate und darüber. Es werden dadurch dem Staat und dem National-Wohl viele Kräfte entzogen, die in ihrem heimathlichen Kreise sehr segensreich wirken und hier brach liegen. Es ist daher dringend wünschenswerth, daß die Dauer der Sitzungs-Periode auf das Nothwendigste beschränkt wird. Der zur Zeit in den Kammern und namentlich in ihren Beziehungen zur Staats-Regierung bestehende Geschäftsgang dürfte im Interesse einer weisen Zeit-Ersparung wesentlich verbessert werden können, wenn 1) sämmtliche Vorlagen, die Seitens der Königlichen Staats-Regierung der Thätigkeit der Kammern unterbreitet werden sollen, in der Regel gleich bei Eröffnung der Sitzung in der nöthigen Anzahl von Exemplaren den Kammern zugestellt würden; 2) wenn die Eröffnung der Kammern nicht im November, sondern in den ersten Tagen des Januar erfolgte. (Die Begründung und der Nutzen bei der Vorschläge wird in den Motiven dann weiter ausgeführt.) Der Antragsteller Abg. Elwanger ist unterstützt durch die Abg. Graf v. Arnim-Boytzenburg, Graf v. Burghauß, Graf zu Dohna-Reichertswalde, Graf zu Dohna-Schlobitten, Graf zu Dohna-Schlodien, C. G. Fabricius, v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Graf v. d. Groeben-Ponarien, Graf v. d. Groeben-Schwansfeld, Hasselbach, v. Hatten, Hering, Graf v. Hoverden, Graf v. Itzenplitz, Graf v. Keyserling, Krausnick, v. Patow, Freiherr v. Rothkirch-Trach, Rummel, Freiherr v. Sanden-Toussainen, Graf v. Schlieben, Graf v. Schlieffen, Freiherr v. Sobeck.

— Bei dem Ober-Tribunal kam am 24. d. ein interessanter Prozeß in dritter Instanz zur Entscheidung, der eine in dem bekannten Schottischen Dorfe Gretna-Green, unter Zuziehung dreier Zeugen, von einem jungen Grafen ohne Zustimmung seines Vaters, mit einer achtbaren Künstlerin geschlossene Ehe betraf, welche der Graf und dessen Vater nach Jahren für ungültig ansahen, indem der erstere nun eine ihm ebenbürtige Dame heirathen wollte. Die Künstlerin erhob dagegen Klage; das Königliche Kreisgericht zu Namslau, das betreffende Königliche Appellations-Gericht und das Königl. Ober-Tribunal haben indeß die in Schottland durch Vertrag eingegangene Ehe für gültig erachtet, und es ist dabei durch die Schottischen Rechtsgelehrten festgestellt worden, daß nicht bloß

in Gretna-Green, sondern auch in ganz Schottland die Ehe durch Vertrag geschlossen werden kann. (Schl. Z.)

T Thorn, den 28. Februar. Als Radikalmittel gegen den Wucher ist in jüngster Zeit die Befreiung des Geldhandels von allen Schranken namentlich von denjenigen, welchen er in Folge der Wuchergesetzgebung unterliegt, empfohlen werden. Ohne Frage würde der Wucher, wenn man die Erfahrungen des täglichen Verkehrs sprechen läßt, aufhören, sobald der Geldverkehr sich von selbst nach dem Gesetze von Angebot und Nachfrage regeln dürfte. Der große Geschäftsmann, Grundbesitzer u. s. w. hat selten durch den Wucher zu leiden, leicht findet er den Weg zu den großen Kredit-Anstalten, um sich das zu seinen Unternehmungen nöthige Kapital zu schaffen. Diesen Weg kann der Krämer, der Handwerker, der kleine Grundbesitzer nicht einschlagen, oder weiß ihn nicht aufzufinden und zu benutzen, und die Personen dieser Stände sind es gerade, welche dem Wucherer, nicht selten zu ihrem Ruin, in die Hände fallen. Letzterer weiß seine Manöver so einzurichten, daß ihm auf gesetzlichem Wege schwer beizukommen ist. Das Freigeben des Geldverkehrs würde eine Menge kleiner Kapitalisten auf den Geldmarkt locken, welche jetzt ihr Kapital zurückhalten, weil sie zu gewissenhaft sind, gegen die gesetzlichen Bestimmungen Geld zu verleihen; andererseits ist der gesetzliche Zinsfuß zu gering, um sie dem zeitweisen Verleihen ihres Kapitals geneigt zu machen, bei welchem immer ein Risiko vorhanden, also auch auf Deckung von möglichem Kapitalverlust gerechnet werden muß. Bei diesen kleinen Kapitalisten würden die vorbezeichneten Persönlichkeiten nach Aufhören der Wuchergesetze Hilfe finden und nebenbei durch die Konkurrenz dieser kleinen Kapitalverleiher gegen übermäßige Forderungen geschützt sein. Wie die Verhältnisse heute sind, so treibt der Wucher, obschon die Justiz nicht schläft, im Stillen sein Wesen schlau fort, und mancher ordentliche, aber unerfahrene Handwerker und Landmann ist seine Beute geworden. Ein trauriges Beispiel hiefür, welches uns aus dem benachbarten Kulmer Kreise mitgetheilt wird, möge hier folgen, obschon nicht der reine Wucher Veranlassung zu nachstehendem Ereignisse gegeben hat. Ein Landmann, obschon in guten Umständen, sucht ein Darlehn, und nimmt, da er dasselbe nirgends sich beschaffen kann, das Anerbieten eines Juden an, welcher das Geld zu besorgen verspricht, sich aber auch für seine Bemühung einen Wechsel auf 100 Rthlr. ausbedingt. Dieser wird ihm zugestanden. Als der Tag der Darlehnszahlung erscheint, verlangt der Commissionär zu seiner Sicherheit zuvor die Unterschrift des Wechsels; der Landmann, ohne Arg, ertheilt sie. Beide gehen nun zu einem Dritten, der das Darlehn auszahlen soll, welcher indeß erklärt, daß er sofort nicht zahlen könne und wird der Landmann auf einen andern Tag bestellt. So wird er Wochen lang hingehalten, bis er einsieht, daß man ihn betrogen hat. Der Kommissionär verkauft den Wechsel an einen Dritten, welcher den Aussteller verklagt. Dieser fällt in Verzweiflung, entfernt sich Nachts heimlich aus seiner Wohnung und stürzt sich in einen Weiher, wo er des anderen Tages todt herausgezogen wird. So tragisch enden gottlob nicht alle, welche sich an einen Wucherer wenden müssen; aber bei den Meisten tritt in ökonomischer Beziehung ein Ruin ein. Aehnliche Ereignisse, wie das mitgetheilte, wo der Wucher langsam und versteckt sein zerstörendes Werk ausführte, unterstützen die vorangeführte Meinung, daß nicht die Gesetzgebung, sei dieselbe noch so streng, sondern der freigegebene Geldverkehr allein, und das vornemlich zum Vortheil der genannten Bevölkerungsschichten, dem Wucher ein Ende machen kann.

Dresden, den 26. Februar. Se. Majestät der König hat in Begleitung seines Flügel-Adjutanten Major v. Falkenstein vorgestern zwei städtische Anstalten, das Armenhaus und die Arbeitsanstalt, mit einem Besuche beehrt. Derselbe besichtigte von Mittags 1 bis ½3 Uhr sämmtliche Lokalitäten und Einrichtungen des Armenhauses, nahm Kenntniß von der Behandlung, Beschäftigung und Verpflegung der Versorgten, von der Zubereitung der Speisen für dieselben, kostete das Brod für die Versorgten, so wie das ebenda an sonstige Arme zur Vertheilung gelangende sogenannte Parbrod und unterhielt sich in gewohnter Huld mit mehreren der hochbetagten und siechen Versorgten. Dieser Beweis der Königlichen Gnade erfüllte die sämmtlichen Bewohner sichtlich mit hohem Glück, das sich auch in ungeheuchelten Segnungen und den wiederholten Ausrufen der Worte „den König segne Gott" aus dem Munde altersschwacher und an das Krankenlager gebannter Pfleglinge in wahrhaft rührender und herzergreifender Weise aussprach. Bei dem hierauf bis nach 3 Uhr erfolgten Besuche der in der Nähe gelegenen, erst seit Dezember 1853 bestehenden Arbeitsanstalt überzeugte sich Se. Majestät von der innern Verfassung und dem geschäftlichen Verfahren bei Aufnahme, Behandlung und Entlassung der Häuslinge zugleich unter Einsichtnahme der vom Inspektor Süß geführten Bücher und der Akten, nahm danach sämmtliche Verhältnisse, in welchen die Häuslinge beschäftigt werden, diese selbst und deren Arbeiten, die Schlafstätten, die Küche, das Brod, welches derselbe kostete, und die sonstigen Einrichtungen in Augenschein und erklärte unter Anerkenntniß der bei Verfolgung der Zwecke der Anstalt sich darbietenden Schwierigkeiten ein solches auch hinsichtlich des daselbst eingeschlagenen Verfahrens. (Dr. J.)

Aus dem Seekreis, den 21. Februar. Dieser Tage hat der Erzbischof zu Freiburg die Pfarrkirche zu Donaueschingen mit dem Interdict belegt. Es darf daselbst nicht Messe gelesen, nicht getraut, überhaupt kein Gottesdienst gehalten, sondern es dürfen nur die dringendsten Kasualien, wie die Taufen und Beerdigungen, verrichtet werden. Diese Anordnung wurde vom Erzbischof deshalb getroffen, weil Pfarrverweser Wolf die ihm vom Großherzoglichen Hofgericht zu Konstanz wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung rechtskräftig zuerkannte Festungsstrafe von acht Wochen gegenwärtig in der Festung Rastatt abbüßt. (D. D.)

Oesterreich.

Wien, den 28. Februar. Die „Oesterr. Korresp." schreibt: „In wenigen Tagen werden die Bevollmächtigten der bei dem Kampfe im Orient unmittelbar oder durch eventuelle Verträge betheiligten großen Mächte hier in Wien zu den angebahnten Friedensverhandlungen zusammentreten. Von Seiten der hohen Pforte ist einer der ausgezeichneteren Würdenträger zu erwarten, um als Spezial-Bevollmächtigter, neben dem Botschafter am K. K. Hofe, Herrn Arif Efendi, an dem zu eröffnenden Kongresse Theil zu nehmen. Dem Kaiserlich Russischen Gesandten, Herrn Fürsten Gortschakoff, wird der Geheimrath Herr v. Titoff zur Seite stehen, welcher früher den Gesandschaftsposten zu Konstantinopel bekleidete. Großbritannien sendet einen durch Geburt, wie durch Erfahrung in der Leitung der Staatsgeschäfte und parlamentarischen Einfluß hervorragenden Staatsmann, Lord John Russell, welcher im Verein mit dem bewährten Diplomaten, der seine Königin seit Jahren am Kaiserlichen Hofe vertritt, dem sehr ehrenwerthen Grafen Westmoreland, die Stimme Englands führen wird. In dem Vertreter Frankreichs an dem K. K. Hofe, Herrn Baron von Bourqueney, vereinigen sich so glücklich die beiden für die Wirksamkeit bei den Verhandlungen erforderlichen Bedingungen, das vollkommene Vertrauen seines Souverains und die genaue Kenntniß der politischen Verhältnisse des Orients, daß die Absendung eines weiteren Bevollmächtigten der Macht, welche er repräsentirt, als minder geboten sich darstellt.

Dem K. K. Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Kaiserlichen Hauses, Herrn Grafen von Buol-Schauenstein, welcher die Verhandlungen als erster Bevollmächtigter Oesterreichs zu leiten hat, wird der K. K. Bundespräsidialgesandte, Herr Baron von Prokesch-Osten, mit seiner erprobten Kenntniß der Orientalischen Zustände zur Seite stehen.

Die Absendung und Bevollmächtigung so ausgezeichneter und hervorragender Staatsmänner zu den bevorstehenden Friedensnegociationen bezeugt den ernsten Willen der betheiligten Mächte, dem Kriege im Orient, wenn immer möglich, ein Ziel zu setzen, dem gesammten Europa den ersehnten, sicheren Frieden wiederzugeben. Der Kriegsehre ist auf allen Seiten Genüge geleistet. Für bedeutsame, seit vielen Jahren in Streit liegende, oder stets mit Konflikten drohende Punkte, Ansprüche und Verhältnisse, ist bereits eine allgemeine Basis gewonnen, welche die Unabhängigkeit wie die Integrität der Türkei sichert, künftigen Uebergriffen einzelner Mächte vorbaut und die Rechte aller christlichen Unterthanen der Pforte ohne Eingriff in die Souverainetät des Sultans, verbürgt. Wir bekennen willig, daß das endliche Ergebniß der bevorstehenden Verhandlungen, wie der Erfolg aller menschlichen Unternehmungen und Plane lediglich in der Hand Gottes liegt, doch beginnen die Negociationen zur Wiederherstellung des Europäischen Friedens unter Gutes verheißenden Auspicien, welche die dazu berufenen Staatsmänner ermuthigen werden, das große Werk mit Ernst und Offenheit zu fördern, um es unter dem Beistande des Allmächtigen, im Geiste ihrer allerhöchsten Souveraine und zum Heile aller Europäischen Nationen glücklich zum Ziele zu führen."

Wie der „Wanderer" vernimmt, wurde der Ministerialrath im Ministerium des Aeußern, Meysenbug, ein Mann von großer Einsicht und tiefer politischer Bildung, zum Schriftführer der Konferenzen ernannt, eine Stellung, welche bei dem Wiener Kongresse vom Jahre 1814 der Hofrath Gentz versehen.

Kriegsschauplatz.

Sebastopol, den 18. Februar. An Lebensmitteln und Munition, schreibt man der „Krzztg.", haben wir nun, Dank sei es dem eingetretenen Froste, der den Transport durch die Steppe beschleunigte, reichlichen Vorrath, auch haben unsere Soldaten und Seeleute warme Winterkleidung. Zerplatzte nicht hin und wieder eine Bombe und durchzischten nicht den ganzen Tag Projektilen aller Art die Luft, man würde gar nicht auf eine Belagerung schließen, Alles geht seinen Geschäften nach, man sieht Promenirende beiderlei Geschlechts zu Fuß und zu Pferde ꝛc. — Durch unsere gewandten Spione erfahren wir, daß es im Lager der Alliirten, trotz der Zufuhren aller Art, jeden Tag mißlicher aussehe; weder Baracken, noch die Türkischen Zelte gewähren den Schutz, wie unsere praktisch angelegten Bordnien; die aus Frankreich und England anher gelangten, in opulentester Weise den Soldaten gespendeten Geschenke können den allgemein eingetretenen Mißmuth nicht beseitigen, und die Anzahl der Kranken ist massenhaft. Der Trost, daß es im März besser werden würde, beruht auf bitterer Täuschung; wer die hiesigen klimatischen Verhältnisse kennt, daß dann alle Gewässer lebendig werden und das ganze Terrain in einen Schlamm sich umwandelt, der weiß auch, daß die nur schwach verscharrten Menschen- und Pferde-Cadaver aus dem aufgelockerten Boden zum Vorschein kommen und die Atmosphäre mit einem pestilenzartigem Gestank vergiften werden. Treffen nun diese Zeit unsere neuen Feinde, die Piemontesen, hier ein, so werden sie es hart zu büßen haben; die im Lager erwartete Englische Cavallerie wird ein gleiches Loos haben und ihrer verweichlichten Pferde bald ledig werden.

In Brüssel ist — wie wir wiederholt erwähnt haben — vor einigen Tagen eine Broschüre erschienen*), in welcher die Orientalische Frage und die Expedition nach der Krimm besprochen wird. Die Schrift selbst sagt, sie rühre von einem Französischen General-Offizier her; verschiedene Zeitungen haben den kürzlich aus der Krimm zurückgekehrten Prinzen Napoleon als den Verfasser bezeichnet; die Augsburger „Allgemeine Zeitung" sagt, Girardin hätte sie im Auftrage (des Prinzen?) geschrieben; Französischer Seits ist sie ein Russisches Pamphlet genannt worden. Letzteres haben wir sogleich als unwahrscheinlich bezeichnet, denn Kaiser Nikolaus wird in der Broschüre als ein herrschsüchtiger Lauerer dargestellt, während Louis Napoleon überall mit Anstand behandelt wird, auch wo seine Maaßegeln, namentlich die Krimm-Expedition, getadelt werden. Natürlich können wir die Frage nach dem Autor nicht entscheiden; indessen theilen wir aus der Schrift einige Stellen mit, die von Interesse sein werden. Der Verfasser, der heftig gegen die Allianz Oesterreichs mit den Westmächten ist, die er für die Napoleonische Herrschaft für eben so gefährlich hält, als die Heirath des ersten Napoleon mit der Erzherzogin Marie Louise, weil sie dem Kriege gegen Rußland den Charakter eines Volks- und Prinzipienkrieges genommen, berührt überdem die Allianz mit Oesterreich als einen persönlichen Wunsch Napoleon's. In Bezug darauf heißt es in der Schrift: „Louis Napoleon wollte, daß Europa sage: Oesterreich war durch die unverletzlichsten Bande an die Sache Nikolaus I. geknüpft; es hat diese Bande zerrissen, um sich dem Glück und dem Genie Napoleon III. anzuschließen." — Die Finanzwirthschaft St. Arnaud's bei der Armee wird als ordnungslos geschildert.

Ueber die Lage der Französischen Truppen bei Varna im vorigen Sommer wird gesagt: „Sie boten den allertraurigsten Anblick dar, die Hospitäler füllten sich täglich mehr, der Tod herrschte in unseren Reihen, die wie begreiflich unter diesen Umstännden schon von der Indisciplin gebrochen waren. Weherufe ertönten aus Aller Munde; aufrührerische Rufe hörte man in einigen Bataillonen. Der Soldat nannte die Namen gewisser verbannter Generale. — Um die Soldaten von der Last der Unthätigkeit ein wenig zu befreien und für den Napoleonstag eine Siegesnachricht nach Paris senden zu können, befahl St. Arnaud die Expedition nach der Dobrudscha unter General Espinasse. Sie kostete nach den Angaben der vorliegenden Schrift 6000 Menschenleben, 2000 Andere wurden dienstunfähig. Statt einer Siegesnachricht konnte man nur eine Todtenliste von 14,000 Mann, die zu Varna, Gallipoli, Athen und in der Dobrudscha begraben liegen, nach Paris senden.

Die Schilderung der Berathungen über die Expedition nach der Krimm ist höchst interessant. Den Plan dieser Expedition hatte, nach der vorliegenden Schrift, Louis Napoleon in Biarritz selbst ausausgearbeitet; in England war man entzückt davon, denn die Aussicht auf das Verbrennen der Russischen Flotte machte Alles schwindeln vor Vergnügen; in Oesterreich war man sehr zufrieden damit, denn man wurde die Engländer und Franzosen los, die man nicht gern so nahe an seinen Grenzen sah. St. Arnaud unterstützte den Plan seines Kaisers und entwickelte ihn mit Feuer im Kriegsrath. Lord Raglan machte einige einsilbige Bemerkungen dagegen und mißbilligte ihn; mit mehr Leidenschaft sprach Vice-Admiral Hamelin dagegen; noch heftiger bekämpfte ihn der Divisions-General Napoleon, der drei Viertelstunden lang sprach und namentlich ausführte, man müsse nicht damit anfangen, womit Napoleon I. geendet, mit einem Einfall in das Russische Reich, in das Unbekannte. Der Plan des Prinzen war eine Diversion durch Bessarabien gegen Polen, um dort einen allgemeinen Aufstand zu entflammen. Der Vice-Admiral Hamelin nannte die Expedition ein „Abenteuer", der Prinz nannte sie eine „Thorheit". (Dies sind die berühmten »avis timides«.) Der Prinz und St. Arnaud sagten sich gegenseitig einige persönliche Derbheiten, aber General Canrobert unterstützte den Plan des Kaisers und des Marschalls. Aber wenn der Platz (Sebastopol) zu fest ist und widersteht? fragte Lord Raglan. St. Arnaud antwortete, dann werde man die Festung tourniren und die Südseite belagern. (Was bekanntlich geschehen ist.) Endlich schlossen die Berathungen, Lord Raglan gab zögernd seine Einwilligung, alle andern Generale stimmten bei. Die opponirende Minorität bestand aus den Admiralen Dundas und Hamelin und aus den Generalen Prinz Napoleon und Herzog Cambridge.

Wir übergehen die Klagen der Schrift über die gänzliche Nichtbeachtung der Vorstellungen, die der Prinz Napoleon nach Biarritz gelangen ließ; die Expedition wurde in bekannter Weise unternommen. Beim Appell am 15. September an der Küste der Krimm bestanden (nach der Schrift) die Streitkräfte der Alliirten aus 62,000 Mann; 28,000 Franzosen, 26,000 Engländer und 8000 Türken. Die Schrift sagt: „Es ist unbestreitbar, daß wenn die Russischen Generale etwas mehr Umsicht gehabt hätten, wir keine Nacht in der Krimm zubringen konnten (?), sie hätten uns über Nacht ins Meer werfen können. Aber die Russischen Generale haben die Entschuldigung, daß sie unmöglich glauben konnten, man werde im September eine Expedition nach der Krimm unternehmen." Die Russischen Streitkräfte, die an der Alma fochten gegen 62,000 Mann Elitetruppen der Alliirten schätzt die Schrift auf nicht ganz 35,000 Mann. Man sieht also, daß man auch in Frankreich endlich anerkennt, wenn auch spät, wie ehrenreich die Schlacht an der Alma für die Russischen Waffen gewesen. — Die letzte Unterredung St. Arnaud's mit den Generalen wird, Seite 50, sehr interessant geschildert; als er Canrobert das Kommando übergab, zog dieser ein Kaiserliches Schreiben aus seiner Weste, in der er es seit lange eingenäht trug, welches seine eventuelle Ernennung enthielt.

Prinz Napoleon erfuhr und erklärte zuerst, daß die ganze Belagerung Sebastopols im Süden fruchtlos und unsinnig sei, da das Nord-Fort Sieverna alle Positionen demontire. Canrobert wird getadelt, Bosquet dagegen gelobt; er ist nach der Schrift eigentlich der, welchem die Ehre des Tages an der Alma gebührt, es heißt da von seinem Angriff: „Noch eine Viertelstunde später und die Engländer wären zum zweitenmale in die Flucht geschlagen und wir in Gefahr gewesen, von der Russischen Kavallerie, 3000 Pferde stark, in die Flanke genommen zu werden." General Bosquet war auch der Retter der Engländer bei Inkerman; es heißt da Seite 67: „Eine halbe Stunde später, die geschlagenen Engländer, die Unordnung in den Kolonnen, die sich eine auf die andere repliirt, wir wären von allen Seiten umhüllt, an das Ufer gedrängt und ins Meer geworfen worden. Glücklicherweise verbesserten die Soldaten den Fehler der Generale und ihre unwiderstehliche Bravour siegte über den furchtbar kombinirten Plan des Fürsten Mentschikoff. — Die Russischen Generale werden getadelt, daß sie von Balaklawa und von der Festung aus nicht stark genug aufgetreten seien an jenem blutigen 5. November. „Die Verantwortung für diese Fehler, welche uns vor einem allgemeinen Untergang retteten, fällt auf die Generale, welche zur Ausführung der Befehle des Fürsten Mentschikoff kommandirt waren." „Um zehn ein halb Uhr Morgens", sagt die Schrift, „begannen die Russen, aber in guter Ordnung, ihren Rückzug."

Das Gesammt-Urtheil des Verfassers über die Expedition liegt in folgenden Sätzen: „Die Expedition ist gerichtet! Der erste Feldzug ist verloren! Wir wissen, daß beide Regierungen heute nur noch bei der Krimm-Expedition verharren der Ehre ihrer Waffen wegen." — Die Verluste der Alliirten belaufen sich auf 45,000 Mann, die todt, und 30,000 Mann, die kampfunfähig gemacht sind. — Der Schluß lautet: „Die Krimm-Expedition ist eine Thorheit; man muß sie aufgeben. Die Zeit drängt. Frankreich ist unruhig und tief bewegt. Rußland waffnet in riesigen Verhältnissen. Deutschland ruft seine Landwehren zu den Waffen; gegen wen? Der Kaiser (Louis Napoleon) braucht nur ein Zeichen zu geben, nur seinen Willen auszusprechen. England, im Innern durch eine neue, junge, unwiderstehliche Kraft bearbeitet, wird ihm bis ans Ende der Welt folgen."

Frankreich.

Paris, den 28. Februar. Der „Moniteur" zeigt heute an, daß der Untergang der Fregatte „Semillante" wahrscheinlich ist. Das Vorderstück einer Fregatte, mit der Inschrift „Semillante", ein Matrosenhut und das Tagebuch des Schiffs sei an die Korsikanische Küste geworfen worden, so daß man wohl auf die Möglichkeit dieses Unglückes schließen dürfte. Es sei nur ein Leichnam an das Ufer geschwemmt worden.

Dasselbe Blatt berichtet, daß General Niel am 19. von Pera nach der Krimm abreisen wollte.

— Seit einigen Tagen drängt sich das Publikum in den Justizpalast, wo einer von jenen skandalösen Prozessen geführt wird, an denen die Französische Criminal-Justiz so reich ist. Ich meine den Prozeß gegen die Lehrerin Doudet, welche angeklagt ist, die Kinder eines Englischen Arztes, dessen Vertrauen sie auf das Unerhörteste mißbrauchte, so mißhandelt zu haben, daß eines an den Folgen der Schläge gestorben ist. Unter dem Vorwande, daß die 5 Mädchen, welche der Engländer der Doudet — sie wohnt in der Cité Odiot in Paris — anvertraut hatte, allen möglichen Lastern ergeben seien, behandelte sie dieselben mit einer raffinirten Bosheit, dictirte ihnen aber Briefe an ihren Vater, in denen sie sich selber Diebinnen, Lügnerinnen und noch Etwas nennen, gleichzeitig aber die Liebe und Güte der Erzieherin hervorheben mußten. Die Aussagen der noch lebenden vier Mädchen sind herzzerreißend. Hunger, Kälte, Hiebe mußten sie mehrere Monate lang ertragen, halbe Nächte lang stehend vor dem Bette ihrer Henkerin zubringen; sehr oft befestigte diese die Füße der Kinder durch Stricke an die Bettstelle und was der Teufeleien sonst noch waren. Zeugen bestätigen die Aussagen der Kin-

*) Die Redaktion ist im Allgemeinen damit einverstanden, daß eine Aederung unserer jetzigen Gesetzgebung in Betreff des Wuchers zweckmäßig wäre: was den in obigem Bericht angeführten Fall indeß betrifft, so erscheint derselbe als kein passender Beleg für die Deduktion des Herrn Einsenders, indem nur ein vom Wucher ganz unabhängiger Betrug vorliegt, gegen welchen nur Vorsicht, aber kein Gesetz schützen konnte. D. Red.

*) Die Schrift, betitelt: »De la conduite de la guerre d'orient. Expédition de Crimée. Mémoire adressé au gouvernement de S. M. l'empereur Napoleon III. par un officier général«, ist so eben auch in Berlin bei Schneider u. Comp. erschienen; die „Krzztg." giebt daraus obenstehenden Auszug.

der: sie tragen übrigens das Gepräge der Aufrichtigkeit. Unbegreiflich aber ist die Stupidität des Vaters, der sich auch dann noch hintergehen ließ, als er bei einem Besuche, den er den Kindern in Paris machte, diese schon in dem kläglichsten Zustande fand und die Bosheit der Doudet erkannte. Bis jetzt läßt sich noch nicht errathen, weshalb sie Kinder so behandelte, deren Vater sie reichlich bezahlte, und die für sich zu gewinnen, ihr offenbares Interesse war. Dem sei, wie ihm wolle, von der Erbitterung des Publikums im Assisensaale können Sie sich nicht leicht einen Begriff machen; ich glaube, es käme zu einer Emeute im Justizpalast, wenn die Doudet für unschuldig erklärt würde. Fast eben so unbegreiflich, als die Bosheit dieses Weibes, ist die Thatsache, daß es ihr an Protektion nicht fehlt. Man spricht von Fluchtversuchen und sehr ansehnlichen Geldsummen, die dazu zusammen gebracht worden waren, und eine reiche Engländerin besucht die Angeklagte täglich, und sagt Jedem, der es hören will, daß sie fest entschlossen sei, der Mlle. Doudet, die gar nicht verurtheilt werden könne, die Erziehung ihrer Kinder anzuvertrauen.

Großbritannien und Irland.

London, den 28. Februar. Die Schiffe der nach der Ostsee bestimmten Flotte werden zusammen 2188 Geschütze tragen, von denen eine große Anzahl Lancaster-Kanonen sein wird.

— Der Sardinische General Alphonse de la Marmora, der das Sardinische Kontingent befehligen soll, ist gestern hier angekommen.

— Der Roebuck'sche Ausschuß hat gestern Nachmittags einstimmig Herrn Roebuck zu seinem Präsidenten erwählt.

— Die Aeußerungen, welche Lord Palmerston in der gestrigen Sitzung des Unterhauses auf Anlaß einer Anfrage des Sir J. Pakington über Lord John Russells Mission und deren Dauer machte, reduziren sich nach dem Sitzungs-Berichte der „Times“ darauf, daß der Premier-Minister, nachdem er erklärt hatte, Sir George Grey werde, von dem permanenten Unterstaats-Sekretär unterstützt, zeitweilig das Kolonial-Ministerium leiten, Folgendes sagte: „Es ist mir unmöglich, den Zeitpunkt der Rückkehr meines edlen Freundes genau anzugeben, aber ich habe keinen Grund, anzunehmen, daß, welchen Ausgang auch die Mission nehmen mag, meines edlen Freundes Abwesenheit sich so lange verzögern wird, als der ehrenwerthe Baronet (Sir J. Pakington) glaubte.“

— Lord Panmure veröffentlicht in der „London Gazette“ folgende, an den Herzog von Newcastle gerichtete neueste Depesche Lord Raglan's:

„Vor Sebastopol, den 13. Februar. Mylord Herzog! Ich theilte Ew. Gnaden in meiner Depesche vom 10. d. Mts. mit, daß sich von Neuem schlechtes Wetter eingestellt habe, und daß der Boden von Nässe durchweicht sei. Am Sonntag (den 11.) regnete oder schneite es vom Morgen bis zur Nacht und der Wind war sehr heftig, und obgleich es gestern schön war, so war der Boden doch in einem schlimmeren Zustande, als ich ihn seit einiger Zeit gesehen habe. Der Feind hat keine Bewegung gemacht. General-Major Jones vom Königl. Ingenieur-Corps ist vor einigen Tagen angekommen und eifrig beschäftigt, sich mit der von beiden Heeren eingenommenen Stellung bekannt zu machen. General-Lieutenant Sir George Brown ist auch zurückgekehrt, und es freut mich, hinzufügen zu können, in trefflichem Gesundheitszustande. Seine Wunde ist geheilt, und abgesehen davon, daß er den Unterarm noch nicht wieder vollständig gebrauchen kann, empfindet er daran keine Unbequemlichkeit mehr. Er wird ohne Zeitverlust das Kommando über seine Division wieder übernehmen. Unterz. Raglan.“ — Die dem Berichte beigegebene Verlustliste weist für die 3 Tage vom 9. bis zum 11. Februar 1 Todten und 2 verwundete Unteroffiziere und Soldaten nach.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, den 18. Februar. Als wir uns trennten, mein — —, beauftragten Sie mich, Ihnen von Petersburg zu schreiben und, wie Sie sich ausdrückten, Ihnen wenigstens zu sagen, wie dort das Wetter sei. Item, es wird hiermit begonnen! Selbst alte verwitterte Russen können sich eines so strengen Winters nicht erinnern, und seit 10 Tagen schwankt die Kälte zwischen 20—23 Grad. Der Wind aus Nordost ist schneidend, und bei der Passage über die Nevabrücke sind Backen, Nase und Ohren in der größten Gefahr. Heute ist der Schluß der „Butterwoche“ vor Eintreten der Fasten. Nachmittags 3 Uhr beginnt in dieser Woche der Schlitten-Corso vor dem Winterpalais, den Newski-Platz entlang, umkreist die Kunstreiter-Buden, Rutschberge 2c. und scheint in seiner dreifachen Reihe kein Ende erreichen zu wollen. Hauptvergnügen des Volkes bilden die Carrousels, die auf einer erhabenen Bühne, mit Tannenreisern geschmückt, einen eigenthümlichen Anblick gewähren. Entsetzliche Musik begleitet dies Schwindel-erregende Vergnügen, und ein Bajazzo oder eine als National-Russin gekleidete Dame fordern unablässig zur Benutzung der Drehmaschine auf. Dazu 20—23 Grad Kälte und alle solche Buden nur von Gottes Himmel gedeckt. Die Viol'sche Kunstreiter-Gesellschaft scheint die beliebteste zu sein, und zum Schluß jeder Vorstellung wird ein Gefecht zwischen Russen und Türken dargestellt. Die Einfachheit eines solchen Schlachtengemäldes veranlaßt mich, Ihnen die Hauptmomente mitzutheilen. Zuvörderst ein Sultan in seinem Harem, umgeben von Damen und Wachen. Ein Diener erscheint mit einem Schreiben. Der Sultan wird wüthend nach Durchlesung desselben, läßt seine Waffen bringen, stößt die weinenden Weiber von sich, hält eine Revüe über seine Truppen, beiläufig $17\frac{1}{2}$ Mann, und schwört, alle Russen zu tödten. Neues Bild. Aufmarsch einer Abtheilung von Russischen Soldaten. Infanterie, Artillerie, endlich einige Kosaken. So wie die letzteren erscheinen, ein ungeheures Bravo des ganzen Publikums. Der Feldherr erscheint. Das Lager wird bezogen, die Soldaten begeben sich zur Ruhe. Es erscheint eiligst ein Adjutant, meldet das Annähern der Feinde; man bricht sogleich auf; Abmarsch mit der Nationalmusik und gleichem Gesang. Letztes Bild. Große Schlacht, die 2 Kanonen werden in den Circus gebracht und feuern mehrere Kanonenschläge, nach dem Theater gewendet, ab. Die Türken unterliegen, werden von den Kosaken verfolgt, und nun schreit die Galerie aus allen Kräften: Kosak, stoß zu! Kosak, stich ihn herunter! Der Russische General ersticht den Türkischen. Bengalische Flamme; es erscheint eine Wolke mit der Inschrift: „Gott erhalte den Kaiser!“ und der Vorhang fällt. Hier haben Sie das Bild dieser Kunstproduktionen, die alle sieben Tage mit gleichem Erfolge gegeben werden. — Petersburg macht den Eindruck, als wäre man überzeugt, die nächste Zukunft müsse eine große Entscheidung bringen, und dennoch ist die Stimmung auf der Börse nicht gedrückt, ja man lacht über das neue Verbot Englands, alle Kommunikation mit Rußland aufzuheben, denn man weiß hier, daß England weder die Russischen Waaren entbehren, noch die Wege, dieselben auszuführen, abschneiden kann. Diesen Schreckschuß hätte sich also das neue Ministerium ersparen sollen. Die Kaufleute fangen an, Waarentransporte durch Finnland über Torneo nach Haparanda zu machen, um allen Eventualitäten vorzubeugen. — Ein kleiner Vorfall erregt hier allgemeine Theilnahme. Der Courier, welcher vor einiger Zeit eine Depesche aus der Krimm brachte, traf zur Nacht im Winterpalais ein, und ihm wurde gesagt, der Kaiser schliefe, er möge sich also im Vorzimmer hinsetzen und warten. Ermüdet von den starken Strapazen schläft der Courier ein, und ist am Morgen weder durch Rütteln noch Schütteln zu erwecken. Man theilt dies Sr. Majestät mit, er sieht sich den Schlafenden an und sagt: „Ihr versteht nur nicht, einen Courier zu wecken!“ Hierauf tritt der Kaiser an den Mann heran mit den Worten: „Herr, die Pferde sind fertig!“ Dies ist die Art der Meldung, womit auf den Stationen die Bereitschaft der Pferde angezeigt wird. Sogleich stand der Courier vollständig ermuntert vor seinem Kaiser. (Krzztg.)

Spanien.

Madrid, den 22. Februar. In der heutigen Cortes-Sitzung wurde die Berathung über die Grundlagen der Verfassung wieder aufgenommen. Ein Amendement für Duldung der verschiedenen Kultusformen für Ausländer in den Provinzial-Hauptstädten wurde gestellt, aber von dem Justiz-Minister bekämpft und von den Cortes mit 132 gegen 92 Stimmen verworfen.

— Die „Gaceta“ vom 22. Februar enthält folgende amtliche Bekanntmachung:

„Nachdem die Königin in Erfahrung gebracht, daß ein Diener des Allerhöchsten, seine heilige Mission entweihend, sich erlaubt hat, von der Kanzel des heiligen Geistes herab die Anordnungen und Pläne der Regierung und der konstituirenden Cortes, die gleichwohl vollkommene Befugniß haben, in aller Unabhängigkeit zu beschließen, was sie für das Wohl der Nation nöthig und nützlich glauben, zu tadeln, hofft sie, daß dieses Beispiel keine Nachahmung finden wird. Sie hegt das Vertrauen, daß die Priester, ihren hohen Verrichtungen obliegend, zur Aufrechterhaltung der Ordnung beitragen werden, indem sie Gehorsam gegen die öffentlichen Gewalten und bestehenden Behörden einflößen. Sollten sich jedoch die bezeichneten Mißbräuche wiederholen, so ist es der Wille der Königin, daß die Civilgouverneure und die mit der Justizverwaltung beauftragten Beamten dergleichen Uebergriffe unterdrücken und bestrafen; denn die Regierung ist fest entschlossen, Ungesetzlichkeiten, die durch die göttlichen, kanonischen und bürgerlichen Vorschriften so entschieden verwiesen werden, nicht zu dulden.“

Der Justizminister hat an das Episkopat ein in diesem Sinne abgefaßtes Rundschreiben gerichtet.

Dänemark.

Kopenhagen, den 27. Februar. Das Folkethings-Comité hat die zurückgetretenen Minister zur Verantwortung vorgeladen. (Kreuzztg.)

Flensburg, den 12. Februar. In der vergangenen Woche hatten wir Besuch von einem Englischen Regierungs-Kommissair, der den Auftrag hatte, sich zu erkundigen, ob man von Seiten der Stadt und der Eisenbahn geneigt sei, baldmöglichst Maßregeln zu treffen, daß die Englische Ostseeflotte, oder vielmehr deren Dampfschiffe zum Frühjahr den Hafen von Flensburg als Station zum Verkehr mit England benutze. Die Kommunal-Verwaltung hat die Vorfrage bejahend beantwortet und sobald der Winter es erlaubt, wird eine provisorische Pferdebahn nach der sogenannten Dampfschiffbrücke gelegt werden, in deren Nähe eine andere Brücke mit einem Schienenweg angelegt werden soll, so daß die Güter geradesweges nach den Schiffen geführt werden können. Man erzählt, daß selbst die Kohlenversorgung, so wie die Versendung aller Kriegsbedürfnisse und die Post für die Flotte via Tönning-Flensburg geschehen soll. (D. D.)

China

Vor Canton ist der Englische Admiral Stirling mit einem Theil seines Kriegsgeschwaders erschienen, wodurch die Rebellen, welche die Stadt belagern, in Furcht gerathen sind, man möge die Britischen Kanonen gegen sie richten. Daher haben sie vorläufig von weiteren Unternehmungen abgestanden. Der Admiral hat das zu den Faktoreien gehörende Areal genau untersuchen lassen, um dessen Begrenzung angeben zu können, und soll beabsichtigen, die nächste Umgebung, einen Theil der westlichen Vorstädte, für neutrales Gebiet zu erklären. Auch hat er den Chinesischen Behörden untersagt, eine Barriere im Fahrwasser durch Versenkung von Dschunken u. dgl., womit sie bereits den Anfang machten, anzulegen. Der Markt in Canton erhält jetzt so geringe Zufuhren an Lebensmitteln, daß die Peninsular- und Oriental-Dampfschifffahrts-Gesellschaft seit Kurzem fast täglich Dampfschiffe von Hongkong nach Canton fahren läßt, welche mit Schweinen und andern Lebensmittel beladene Boote schleppen. — Selbst unweit Hongkong ist Rebellion ausgebrochen. Das 5 Englische Meilen von Victoria auf dem Festlande gelegene Dorf Kaulun soll in der Nacht vom 18. auf den 19. Dezember von rebellischen Banditen überfallen und erobert worden sein. Dieses Ereigniß kam nicht unerwartet, denn schon vorher hatten die Chinesischen Behörden die Britischen ersucht, das Dorf militairisch zu besetzen und zu vertheidigen, worauf man sich natürlich nicht einließ.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Czas schreibt unterm 27. Februar: Die Nachricht der Deutschen Blätter von dem Marsche des zweiten Russischen Infanterie-Corps nach Odessa entbehrt aller Begründung. Ein Theil dieses Korps ist noch immer im Lubliner Gubernium, der Rest in Volhynien und Podolien stationirt; der Befehlshaber desselben, General Paniutin, befindet sich gegenwärtig in Warschau, der Stab steht in Lublin.

Der Pariser Correspondenz desselben Blattes vom 19. Febr. entnehmen wir folgende Mittheilungen:

Die Klatschereien über den Prinzen Napoleon hören noch immer nicht auf. Der Prinz soll gleich nach seiner Rückkehr aus der Krimm eine lebhafte Unterredung mit dem Marschall Vaillant gehabt haben, der ihn, wie man sagt, auf andere Meinung gebracht habe. Vorgestern war derselbe im Kaiserlichen Klub zum Mittag. Sollte der Kaiser nach der Krimm reisen, so würde der Prinz nicht in Paris zurückbleiben, sondern die Kaiserin nach Konstantinopel begleiten. Sehr viel spricht man noch immer von Herrn Paterson, einem Dragoner-Offizier in der Krimm. Die Zukunft desselben erregt um so mehr Interesse, da der Kaiser sich das Recht vorbehalten hat, eigene Civilstands-Register für die Kaiserliche Familie anzulegen. Die Englischen Blätter verbreiten das Gerücht, daß das Kaiserliche Paar sich im März nach England begeben und in Woolwich der Taufe des Schiffes „Frankreich“ in der Eigenschaft als Taufzeugen beiwohnen werde; allein das Gerücht hat sehr wenig Wahrscheinlichkeit.

Dem Kuryer Warszawski entnehmen wir aus seiner Nummer vom 26. Febr. folgende Nachricht:

Gestern wurde aus Veranlassung der Publizirung des allerhöchsten Manifestes, die Bildung einer allgemeinen Landesmiliz betreffend, in den Synagogen und Bethäusern von Warschau und Praga zur Zeit des Morgengebetes vor zahlreich versammeltem Volke eine öffentliche Andacht abgehalten, um für das Wohl Sr. Majestät des Kaisers und der Kaiserlichen Familie feierliche Gebete darzubringen.

Der Mittheilung desselben Blattes zufolge ist der Schauspieler Jos. Majewski, der bei dem Warschauer Publikum sehr beliebt war, am 22. Februar in Warschau gestorben.

Der Czas spricht in Nr. 46. über das Auftreten der Hoftänzerin Lucile Grahn in Krakau folgendes Urtheil aus:

Zweimal haben wir bereits Gelegenheit gehabt (nämlich am Sonnabend und Sonntag,) Fräul. Lucile Grahn bei uns auftreten zu sehen. Bisher war uns diese Tänzerin nur durch ihr außerordentliches Renommee bekannt, das ihr in den Zeitungen voranging, und wonach ihre Leistungen denen der größten Berühmtheiten in der Tanzkunst zur Seite gestellt wurden. Nachdem wir uns nun durch eigene Anschauung von der ganzen klassischen Kraft ihres Talentes überzeugt haben, müssen wir aufrichtig gestehen, daß wir uns in der Verlegenheit des Paris befinden würden, wenn uns die Aufgabe zufiele, einer der bekannten klassischen Berühmtheiten in der Tanzkunst, sei es unserem Gaste oder Fräulein Taglioni oder Fanny Elsler, Fräulein Cerito oder Charlotte Grisi, den Preis zu zuerkennen. Die feinen Nüancirungen, die in den Leistungen der genannten Tänzerinnen als Unterschiede hervortreten, sind wie die wechselnde Farbe der Blätter einer und derselben Blume, die trotz ihrer Verschiedenheiten alle gleich schön sind, so daß man keinem den Vorzug vor den übrigen einräumen kann.

Beide Male hat sich uns Fräulein Lucile Grahn in dem von Perrot eigens für Fanny Elsler komponirten Ballet „Des Malers Traumbild“ präsentirt. Wenn wir in den pas de deux und besonders in der scène d'illusion die Leichtigkeit und die kaum mit den Augen wahrnehmbare Schnelligkeit der graciösen Schmetterlingsgaukeleien der Künstlerin bewundert haben, so zeigte sich uns erst in dem Rahmen dieses Bildes, in dem sie wie ein lebensvolles Gemälde erschien, im ganzen Zauber der Poesie der wahre Zenit ihrer Kunst. Auch die „Madrillena“, bei welcher mehr die Natur, als die Kunst hervortritt, tanzte dieser Gast mit einer Anmuth und mit einem Feuer, wie es nur dem südlichen Blute eigen ist, so daß wir uns durch diesen Anblick unwillkührlich von der größten Begeisterung hingerissen fühlten. In einem anderen Lichte schwebte an uns die „Tarantella“ vorüber, die, so sehr sie uns auch an das Vaterland des feurigen Vesuv erinnert, dennoch mehr das Gebiet der klassischen Kunst berührt und einer Künstlerin ersten Ranges, für welche wir Lucile Grahn unbedingt erklären müssen, würdig ist. Der rauschendste Beifall des zahlreich versammelten Publikums belohnte die auserkorne Tochter Terpsichorens für ihre ausgezeichneten Leistungen, und diese stattete für die wohlverdiente Anerkennung dadurch ihren Dank ab, daß sie die „Tarantella“ mit derselben hinreißenden Wirkung wiederholte.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 1. März. (Aus der Zweiten Kammer.) Die Vorsteher mehrerer bäuerlichen Gemeinden aus der Provinz Posen haben an die Kammern den Antrag gerichtet,

es möge im Wege der Gesetzgebung die Verpflichtung zur Unterhaltung der Wege, welche jetzt den bäuerlichen Gemeinden allein zur Last falle, auch den Rittergutsbesitzern, nach dem Verhältniß ihres Areals, auferlegt werden.

Aus dem Kommissionsberichte über diese Petition theilen wir Folgendes mit:

Petenten führen an: in früherer Zeit habe bei ihnen die Einrichtung bestanden, daß zu der Unterhaltung der Straßen und Wege die bäuerlichen Gemeinden alle Hand- und Spann-Dienste geleistet, wogegen die Rittergutsbesitzer das Material zu den Brückenbauten gegeben und die erforderlichen Handwerker bezahlt hätten. Im Jahre 1846 und später hätten aber die Rittergutsbesitzer, auf den Grund landrechtlicher Bestimmungen einen Prozeß gegen den Fiskus gewonnen, nach welchem der Bau und die Unterhaltung der Brücken auf allen Landstraßen von Letzterem übernommen worden sei. Die Rittergutsbesitzer wären nun von allen Verpflichtungen in Hinsicht der Straßen frei, und bei der großen Anzahl kleiner Städte im Großherzogthum sei es ein Leichtes, jeden Weg, als zur Verbindung zweier Städte erforderlich, und somit als Landstraße zu erklären.

Eine Verfügung der Königlichen Regierung zu Posen vom 12. Januar 1846 — welche noch jetzt in Kraft erhalten werde — bestimme ausdrücklich, daß die Rittergutsbesitzer von allen Hand- und Spann-Diensten zu Wegebauten (bis auf weitere Bestimmungen) für befreit erachtet werden sollten. Während somit die Rittergutsbesitzer von allen Lasten zur Unterhaltung der Landstraßen und Wege frei wären, müßten die bäuerlichen Gemeinden alle Hand- und Spann-Dienste allein leisten, was um so drückender wäre, als sie nur $\frac{1}{4}$, Erstere dagegen $\frac{3}{4}$ alles Grundbesitzes inne hätten. Petenten halten diese ungleiche Vertheilung der Lasten, als eine Bevorzugung der Rittergutsbesitzer, für unvereinbar mit den Grundsätzen der Verfassung, weshalb sie sich mit ihrem oben bezeichneten Antrag an die Kammer gewendet haben.

Die Kommission fand in der Petition zwei verschiedenartige Beschwerden. Einmal die, daß Vicinal-Wege ungerechtfertigter Weise zu Landstraßen erklärt würden, und Zweitens, daß die bäuerlichen Gemeinden mit den Leistungen zur Besserung der Wege überbürdet wären.

Hinsichtlich des Ersten Punktes wurde bemerklich gemacht, daß durch ihn die bäuerlichen Gemeinden gar nicht tangirt würden. Wenn auch zum Nutzen der Rittergutsbesitzer und zum Nachtheil des Fiskus Vicinal-Wege als Landstraßen behandelt wären; so habe das keinen Einfluß auf ihre Obliegenheiten. Eine Beschwerde oder Anzeige an die betreffenden Behörden wäre der Weg, etwaigen Mißbräuchen der Art abzuhelfen.

In Betreff des Zweiten Punktes wurde in der Kommission die große Belastung der bäuerlichen Gemeinden allseitig anerkannt. Diese beruhe zunächst auf einem alten in Polen herkömmlichen Gebrauch, daß nämlich die bäuerlichen Gemeinden alle Hand- und Spann-Dienste zur Unterhaltung der Wege geleistet, die Rittergutsbesitzer dagegen zu gleichem Zwecke das Material zu Brückenbauten und Reparaturen gegeben, die Handwerker bezahlt hätten. Dieser Gebrauch sei bei der Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse durch gerichtliche Rezesse neuerdings anerkannt und festgestellt worden.

Sollten indessen die bäuerlichen Besitzer mit der Unterhaltung von Wegen innerhalb solcher Feldfluren belästigt worden sein, die in Folge der Regulirung unter Auflösung des Gemeinde-Verbandes den Gutsherrschaften zugefallen sind, so würde hier, nach der Entscheidung des Revisions-Kollegiums für Landes-Kultursachen vom 27. November 1846 (die durch Beschluß des Geheimen Ober-Tribunals vom 20. November 1847 bestätigt ist) — daß mit dem Uebergang der Feldflur auf die Gutsherrschaft auch von selbst der Uebergang der darauf ruhenden Lasten auf den neuen Besitzer verbunden sei — eine Ueberbürdung vorliegen, gegen

welche die Beschwerdesteller auf dem gewöhnlichen Rechtswege Schutz finden würden.

Daß durch ein gerichtliches Erkenntniß die Verpflichtung der Rittergutsbesitzer in Hinsicht der Brücken in vielen Fällen — indessen erweislich nur bei Poststraßen — auf den Fiskus übergegangen sei, ändere in der Sache Nichts. Wie sehr aber im Allgemeinen die bäuerlichen Gemeinden im Großherzogthum durch ihre Verpflichtung zu den Wegebauten belastet würden, und wie nothwendig eine Abhülfe sei, werde daselbst auch vielseitig anerkannt. Der Provinzial-Landtag des Großherzogthums habe deshalb die Staats-Regierung ersucht, eine Wege-Ordnung baldigst gesetzlich einzuführen.

Die Kommission ist der Ansicht, daß vor dem Erlasse derselben, die Einführung einer Gemeinde-Ordnung — als ihre nothwendige Grundlage — vorangehen müsse, und hält es nicht für erforderlich, einen besonderen, auf die Beseitigung der erwähnten Uebelstände abzielenden Antrag zu befürworten, sondern empfiehlt der Kammer, über die Petition

zur Tagesordnung überzugehen.

Samter, den 2. März. Seit zwei Jahren etwa hatte im hiesigen Kreise der Polnische Emigrant und spätere General in Belgischen Diensten, Kruszewski, mit seiner Familie seinen Wohnsitz aufgeschlagen, wozu die Regierung ihre Genehmigung ertheilt hatte. Wie ich höre, hat der General sein Gut Lipnica jetzt an den Herrn v. Mierzynski verkauft und beabsichtigt, nach der Stadt Posen zu übersiedeln.

* Lissa, den 1. März. Auf das Beglückwünschungsschreiben, welches der hiesige Magistrat im Verein mit dem Stadtverordneten-Collegium an den Staats-Minister a. D. Herrn Ober-Präsidenten Flottwell bei Gelegenheit der Feier des 50jährigen Amts-Jubiläums des Letztern, gerichtet, ist in diesen Tagen nachstehendes Dankschreiben erfolgt:

„Je weniger ich habe erwarten können, daß nach so langer Trennung und in so weiter Ferne die Erinnerung an mich in der dortigen Stadt noch fortdauern werde, um so lebhafter und herzlicher ist das Dankgefühl, mit welchem mich die meinem Amts-Jubelfest gewidmeten Aeußerungen des Wohlwollens erfüllt haben.

Ich bitte Sie, diesen Ausdruck meines Dankes, dem ich die Versicherung meiner aufrichtigsten Hochschätzung anzuschließen mir erlaube, freundlich annehmen zu wollen.

Potsdam, den 17. Februar 1855. (gez.) Flottwell."

Der Gefeierte gehört zu den Ehrenbürgern der hiesigen Stadt und hatte unsere Einwohnerschaft diese ihre nähere Beziehung zu ihrem früheren Chef der Provinz gebührend zu würdigen gesucht. So wurde ihm unter anderem im Frühjahr 1848 das Mandat als hiesiger Abgeordneter zur Frankfurter Reichsversammlung einmüthig von den Wahlmännern angetragen, weil vorauszusehen war, daß die Interessen des Vaterlandes und der Provinz durch keine Persönlichkeit in dem damals viel verheißenden Deutschen Reichsparlamente besser vertreten werden konnten, als durch einen Mann, der mit allen Bedürfnissen und Verhältnissen derselben aufs gründlichste durch seine frühere Stellung vertraut sein mußte. Die Annahme des Mandats wurde jedoch aus persönlichen Rücksichten vom Ober-Präsidenten Flottwell damals abgelehnt.

ξ Bromberg, den 1. März. In der gestern sehr zahlreich besuchten Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins, welcher auch der Herr Regierungs-Präsident Freiherr von Schleinitz, beiwohnte, wurden unter Anderem Seitens des Vorsitzenden, des Herrn Gutsbesitzers, Stadtraths Peterson, mehrere interessante Correspondenzen mitgetheilt, welche theilweise recht lebhafte Besprechungen hervorriefen. Eine außerordentliche Aufmerksamkeit und Theilnahme, erregte namentlich eine Anfrage des Landes-Oekonomie-Kollegiums, welche dahin lautete, ob es für den hiesigen Regierungsbezirk nicht wünschenswerth sein möchte, daß Behufs Entwässerungen und Bewässerungen von Wiesen sowie zur Drainirung von Aeckern ꝛc. ein besonderer Techniker angestellt würde, und auf welche Weise alsdann die Kosten dafür aufzubringen wären. Dergleichen Beamte, welche in mehreren Regierungsbezirken des Staates angestellt sind, haben die Aufgabe, Besitzer von Wiesenflächen ꝛc. auf etwaige ausführbare Ent- und Bewässerungen ꝛc. ihrer Ländereien aufmerksam zu machen und ihnen in dieser Beziehung ihren Rath sowie auch nöthigenfalls einen Kostenanschlag unentgeldlich zu ertheilen. Wird nun diesen Beamten auch die Ausführung des Projektes übertragen, so werden sie dafür besonders honorirt. Der Herr Regierungs-Präsident bemerkte hierauf zwar, daß ein bei der hiesigen Regierung beschäftigter Baukondukteur sich derartigen Arbeiten, falls sie gewünscht würden, gern unterzöge, nichtsdestoweniger wurde der allgemeine Wunsch laut, es wäre vorzuziehen, daß Seitens des Staates in unserem Regierungsbezirke ein besonderer Techniker, wie das z. B. im Aachener Regierungsbezirke der Fall sei, angestellt werden möchte, der sich nur ausschließlich den oben genannten Arbeiten widmete. Motivirt wurde dieser Wunsch besonders noch dadurch, daß der Landmann in unserer Gegend am Ende zur Verbesserung seines Besitzthums einer noch weit größeren Anregung bedürfe als in anderen Regierungsbezirken und namentlich im Aachener. — In Bezug auf die Ernteerträge im vorigen Jahre, theilte das Landes-Oekonomie-Kollegium eine Uebersicht mit. Hiernach hat die vorjährige Ernte im Durchschnitt ein äußerst günstiges Resultat geliefert; vorzugsweise gilt das von den Provinzen Preußen, Pommern und Westphalen, weniger günstig ist die Ernte in der Provinz Posen ausgefallen. Bei dieser Gelegenheit sprach das Landes-Oekonomie-Kollegium den Wunsch aus, daß die Erntetabellen von den verschiedenen Kreisvereinen direkt nach Berlin und zwar spätestens zu Anfange des November jeden Jahres eingereicht werden möchten. — Der Chodziesener Kreis-Verein hatte bei dem Central-Vereine den Antrag gestellt, daß in Abstimmungssachen von allgemeinem Interesse, namentlich bei Zahlungsbeiträgen nicht jedes erschienene Mitglied, sondern nur gewisse, von den verschiedenen Kreisen gewählte Deputirte stimmen möchten, weil es öfter vorkäme, daß die näher gelegenen Kreise sehr stark, die entfernteren aber nur schwach vertreten wären, wodurch letzteren manche Nachtheile erwachsen könnten. Nach längerer Debatte fiel die Entscheidung dahin aus, den Central-Verein zu ersuchen, die bisherige Einrichtung in Betreff der Abstimmung fortbestehen zu lassen.

Ein Gesuch des hiesigen Verschönerungs-Vereins (s. Nr. 47. d. Ztg.) sich bei dem landwirthschaftlichen Kreisvereine durch 3 Deputirte ertreten lassen zu dürfen, wurde von der Versammlung angenommen.

Ein Gesuch des Distrikts-Kommissarius Schrader, betreffend die Prämiirung eines Dienstknechtes, der bereits 8 Jahre hinter einander bei einem und demselben Bauern diene, wurde abgelehnt, nicht nur, weil der Verein im Allgemeinen für dergleichen Zwecke keine Fonds besäße, sondern auch, weil es sehr schwer sei, die einer Prämiirung würdigen Personen zu ermitteln. Uebrigens läge ja auch eine besondere Belohnung der Brotherrschaft, welche den Nutzen gehabt hätte, weit näher.

Den Schluß der Sitzung bildete eine sehr lebhafte und weitläuftige Debatte über die Gewinnung des Düngers und dessen Konservirung vor der Verwendung. Einverstanden war man mit der Ansicht, daß künstlicher Dünger, allein angewandt, nicht ausreiche und man des gewöhnlichen (natürlichen) Düngers bei der Bearbeitung des Ackers nicht entbehren könne.

Ausgestellt waren während der Sitzung, welche von 11 Uhr Vormittags bis gegen 3 Uhr Nachmittags dauert, eine Fruchtsammlung aus dem hiesigen Vereinsgarten, eine Maschine zum Zusammenraffen zweier Kleeschwaden, welche von einem Inspektor näher detaillirt wurde, und endlich eine Räuchermaschine zur Vertreibung der Feldmäuse. Sämmtliche Ausstellungsgegenstände wurden nach der Sitzung näher in Augenschein genommen.

Gestern morgen wurde der Buchhalter des hiesigen Handlungshauses Landesmann & Arons, Namens Schröner, in dem Comptoire in knieender Stellung am Geldspinde erhängt vorgefunden. Alle sofort angewandten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Wie es heißt, ist der quäst. Buchhalter, ein Mann hoch in den Funfzigen, glücklicherweise aber unverheirathet, sehr dem Spiele ergeben gewesen, und soll namentlich während der vorvorigen Nacht einige hundert Thaler verspielt haben.

* Filehne, den 6. Februar. Der Provinzial-Schulrath Mehring hat in diesen Tagen das in unserer Nähe auf dem Gute Ostrowo vor 3 Jahren gegründete höhere Lehr- und Erziehungs-Institut des Dr. Beheim-Schwarzbach einer speziellen und eingehenden Revision unterworfen. Er verweilte 4 Tage hier und wohnte von 9 Uhr Morgens bis gegen 8 Uhr Abends dem Unterrichte in allen 13 Klassen bei, prüfte in jedem Lehrobjekte auch selbst und suchte sowohl Lehrer als Schüler kennen zu lernen. Manchen Klassen widmete der Regierungs-Kommissarius 5 volle Stunden; die Korrekturen, wie sämmtliche Hefte der Schüler durchmusterte er in der Morgen- und Abendzeit und schenkte auch allen äußeren Einrichtungen volle Aufmerksamkeit. Wie verlautet, hat Herr ꝛc. Mehring sich anerkennend geäußert und der Anstalt eine glückliche Zukunft prophezeit. — Sie zählt gegenwärtig 181 Schüler, welche in 10 Gymnasial- und 3 Realklassen von 18 Lehrern unterrichtet werden, so daß immer nur wenig Schüler eine Abtheilung bilden, wodurch eine genaue Beaufsichtigung in sittlicher und eine glückliche Förderung in wissenschaftlicher Hinsicht ermöglicht wird.

Musikalisches.

Das am 1. März in der Loge zum Besten der Armen veranstalte Konzert, unter Direktion des Herrn A. Vogt, befriedigte in jeder Beziehung. Der Saal war überfüllt, so daß ein Theil des Publikums sogar auf dem Podium für das Orchester Platz nehmen mußte. Die Einnahme war daher trotz der vielen Konzerte und Carneval-Vergnügungen eine sehr erfreuliche. Was die Ausführung betrifft, so kann sie nur eine sehr gelungene genannt werden. Die Symphonie (D-moll) von Spohr, zwar dankbar aber für das Quartett sehr schwierig geschrieben, wurde mit großer Präzision und richtiger Nüancirung durchgeführt; eben so die Glocke, Musik von Romberg. Die Chöre waren trefflich geübt und wurden correkt vorgetragen. Die Solis wurden meistentheils gut und von schönen Stimmen gesungen. Die Akustik des Saales ist ungünstig, denn trotzdem über hundert Sänger und Musiker zusammen wirkten, war von einem fortissimo kaum etwas zu hören. Die große Hitze im Saale kann auch ihren Theil daran gehabt haben. -m-

Das Konzert,

welches der Musikdirektor Truhn aus Berlin am Montag den 5. d. M. mit dem eminenten Klavier-Virtuosen Hans v. Bülow unterstützt von der Elite unseres Männerchors, dem Gesanglehrer Herrn Schmidt, dem verstärkten Musikkorps des 11. Infanterie-Regiments und dem jungen vielversprechenden Violinisten Max Scherk, im Saale des Bazar veranstaltet, verspricht das Interessanteste der ganzen Saison zu werden. Kritische Stimmen aus Berlin und Wien haben sich über den Vortrag des Beethovenschen Es-dur-Konzerts durch v. Bülow in einer Weise ausgesprochen, daß wir der Aufführung mit der Gewißheit, dieses berühmte Werk in seiner höchsten Vollendung zu hören, entgegen sehen. Die Rhapsodie hongroise von Lißt, welche im letzten Konzert Sensation erregte, wird dieses Mal in dem Schmuck der vollen Orchester-Begleitung einen neuen Reiz erhalten. Der übrige Inhalt des Programms besteht zum Theil aus Kompositionen des Konzertgebers, die in der musikalischen Welt sich einer solchen Popularität erfreuen, daß es wohl unnöthig ist, noch besonders darauf aufmerksam zu machen. Es steht somit zu erwarten, daß dieses letzte Konzert der Künstler in Rede sich der gesteigerten Theilnahme unseres kunstsinnigen Publikums erfreuen wird.

Landwirthschaftliches.

Die unterirdische Anwendung der Jauche.

London, im Februar. In einer kürzlich in London Tavern gehaltenen Versammlung hielt Herr Wilkins, welcher von Herrn Mechi vorgestellt wurde, einen Vortrag über die von ihm bewirkte unterirdische Anwendung des flüssigen Düngers. Herr Mechi hat, wie er mittheilte, mit ein paar anderen Herren die Resultate dieses Versuchs in Reading gesehen, und schildert sie als ganz außerordentlich.

Herr Wilkins nahm ein Stück sehr armen Boden und theilte es in eine Reihe von Doppelbeeten für verschiedene Sorten Gewächse: ein Beet wurde immer nach der neuen Methote, das danebenliegende nach der alten Weise kultivirt. Jedesmal übertraf der Ertrag des ersteren bedeutend den des danebenliegenden. Das Säen fand gleichzeitig aus demselben Quantum Samen statt. Die Kosten für die neue Anlage betragen freilich 100 Pfd. St. per Acre (ca. 420 Rthlr. per M. M.), Herr Wilkins glaubte aber nachweisen zu können, daß die Vermehrung des Ertrages nicht nur die Zinsen des Anlage-Kapitals deckt, sondern noch einen großen Ueberschuß läßt. Die neue Bebauungsart wird wie folgt beschrieben. Im Jahre 1853 wurde ein Stück wüstes Land mit Hanf und Flachs auf diese Weise bebaut. Die obere Erdschicht wurde abgenommen und 18 Zoll tief ein Ziegelboden gelegt, welcher mit einer 4½ Zoll hohen gemauerten Umfassung umgeben wurde. Das Ganze ward vollkommen wasserdicht gemacht. Auf diesen Boden sind nun halboffene Röhren mit der offenen Seite nach unten und mit offenen Verbindungen gelegt. Diese stehen an einem Ende mit einer vertikalen Röhre in Verbindung, um daraus den flüssigen Dünger zu erhalten, und an dem anderen Ende mit einem Hahn, mittelst dessen die Jauche in das Beet theilweise oder ganz abgelassen werden kann. Mit Hülfe einer anderen Röhre kann man sehen, wie hoch dieselbe steht. Die Drainröhren werden in angemessener Entfernung parallel neben einander gelegt.

Darauf ward die weggenommene Erde wieder in gleicher Höhe mit der übrigen Oberfläche aufgeschüttet und der Flachs und Hanf genau über die untenliegenden Drainröhren gesäet. Die Jauche ward wöchentlich ein- oder zweimal zugeführt und dann, nachdem sie eine kurze Zeit gestanden hatte, durch den Hahn wieder abgelassen.

Die erste Hanf-Erndte wurde in der Mitte des April gesäet, die zweite, von dem neuen Samen, drei Monate später auf demselben Boden. Beide Erndten gaben ein 6 Fuß langes Gewächs. Proben hiervon und ebenso von den beiden Flachs-Erndten wurden vorgezeigt.

Herr Wilkins glaubt, daß die Anwendung des flüssigen Düngers auf die Wurzeln der Pflanzen die wahrhaft naturgemäße sei; daß die Enden der Wurzeln der Mund, die Blätter die Lungen der Pflanzen sind, und um die Pflanze zu kräftigen, müsse man die Nahrung dem Munde und nicht den Lungen zuführen. Er thue dies durch diese Methode, da die Flüssigkeit durch die Capillarität von den Wurzeln aufgenommen werde. — Er zeigte alsdann Proben von Kartoffeln, Mangelwurzel, Mais, Runkelrüben, Italienischen Rhegras und Luzerne, welche in dem Versuchsgarten zu Reading auf die vorhin beschriebene Weise gezogen waren. — Die Pacht, welche er für dieses Grundstück (7 Acres und ein Häuschen) gezahlt, war 2 Lstr. pr. Jahr. Die Pflanzen in jedem Doppelbeet wurden zur gleichen Zeit mit demselben Samen gesäet. Diese Beete waren jedes 100 Fuß Quadrat, die nach der neuen Methode erhielten ungefähr zweimal wöchentlich flüssigen Dünger, auf die daneben liegenden wurde kein Dünger gebracht. Das Resultat des Versuchs war, daß die Kartoffeln auf dem nach dem neuen System bebauten das doppelte Gewicht der auf dem unpräparirten Lande geerndteten hatten, als sie nach 11 Wochen aufgenommen wurden. Die Mangelwurzel lieferte 69 Tons (1380 Ctr.) pro Acre, die Wurzel wog pro Stück durchschnittlich 12 Pfund, während sie auf dem unpräparirten Lande nur 4 Pfund pro Stück wog, und auf einem Stück Land, welches mit Jauche oben auf gedüngt war, 6 Pfund schwer war. Das Italienische Rhegras wurde auf dem präparirten Lande 5 Mal gemäht, gegen 1 Mal auf dem andern. Der fünfte Schnitt auf dem ersteren war außerordentlich zart und saftig, während der eine Schnitt auf dem letzteren zähe und trocken war. Der Mais erlangte auf ersterem eine gut ausgebildete Aehre, auf dem anderen wurde er nicht reif. Der Weizen und die Schwedischen Turnips lieferten keinen guten Ertrag, wie Herr Wilkins voraussetzt, wegen schlechten Samens. Die weißen Turnips wurden am 2. September gesäet, auf ersterem Beet gediehen die Turnips zu ungeheurer Größe, auf dem anderen ging der Samen gar nicht auf. Nachdem die Kartoffeln auf dem präparirten Beet aufgenommen waren, wurde Winter-Broccoli (Spargelkohl) gesäet, und war sechs Wochen später für die Tafel fertig, hierauf folgte Savoyer Kohl, welcher im letzten Monat geschnitten wurde, so daß man vom Mai bis Dezember drei Erndten hatte. Ein Kopf Futterkohl wurde 12 Pfund schwer; man ließ den Stumpf im Boden und es sind jetzt 15 junge Kohlpflanzen daran. Im Juni pflanzte er eine kleine Kartoffel, von einer Sorte, welche selten eine bedeutende Größe erreicht; diese wurde im September in Gegenwart des Herrn Mechi aufgenommen, das Kraut war 5 Fuß hoch und an der Wurzel fanden sich 17 Kartoffeln, welche zusammen 18½ Pfund wogen, eine Kartoffel wog allein 2 Pfund.

Eine aschblättrige Ridney Kartoffel in Sand auf das Dach eines Hauses gepflanzt, brachte in 11 Wochen 94 Kartoffeln.

Die Resultate, welche das Füttern der Kühe mit Rhegras liefert, waren, daß eine Kuh, welche mit dem Gras von dem nach dem neuen System präparirten Beet gefüttert war, 7 Quart Milch täglich lieferte, während sie bei Fütterung mit dem Gras von dem andern Beet nur 6 Quart gab. Herr Wilkins zweifelte nicht, daß die Sahne und Butter bedeutend vermehrt würden. Er erwähnte noch, daß Geranium, welcher in solchem Beet gepflanzt war, fortwährend blühete.

Herr Wilkins schlug die Kosten für diese Konstruktion mit Ziegelsteinen auf 100 Pfd. St. pr. Acre an, glaubt aber, daß wenn man einen wasserdichten Boden aus Kohlentheer und Sand mache, dieselben sich auf 50 Pfd. St. pr. Acre (ca. 210 Rthlr. pr. M. M.) reduziren würden. Er war sicher, daß selbst bei den größeren Kosten auf dem schlechtesten Boden ein sehr großer Vortheil erwachsen und daß, wenn England dies System adoptire, fremde Zufuhren von Nahrungsmitteln überflüssig sein würden.

Diese neue Kulturmethode scheint besonders bei kleinen Küchengärten anwendbar, die Ausführung im Großen aber dürfte bedeutende Schwierigkeiten bieten.

Wenn sie bei einer Reihe kleiner Beete angewandt wird, so müssen die Kosten der Jauchevertheilung sehr groß werden. Bei einer großen Fläche aber läßt sich die gewöhnliche Drainirung nicht in gewünschter Vollkommenheit bewirken; es muß dann schwierig sein, das Reservoir vollkommen wasserdicht herzustellen und bei unebenem Boden würde die Jauche nicht im Reservoir bleiben, sondern nach der niedrigeren Seite abfließen.

Von einer andern Seite wird behauptet, daß ein Boden von Ziegeln nicht zu 100 Pfd. St. pr. Acre herzustellen sei und daß ein Boden von Kohlentheer ꝛc. keine Haltbarkeit habe; es wird jedoch von Vertheidigern der neuen Culturmethode darauf entgegnet, daß die Anwendung von Cement die Herstellung des Bodens sehr billig machen werde.

Vermischtes.

Mit Bezug auf den Aufsatz über die Excellenz-Titulatur (s. Nr. 50 „P. Z.") gehen der „Krzztg." folgende Artikel zu, die wir ebenso wie den ersten aufnehmen, weil dergleichen Untersuchungen vielen Lesern interessant sind:

I. Die Notiz im Zuschauer über den Titel „Excellenz" wollen wir gerrn hinnehmen; soll über diesen Titel dem Publikum aber ein Aufschluß gegeben werden, so müssen wir uns entschieden gegen die Ansichten des Herrn v. Moser erklären. Herr v. Moser ist der kleine Sohn eines großen Vaters und seine Autorität gewinnt nichts, wenn er behauptet, anfangs hätten Kaiser und Könige den Excellenz-Titel ausschließlich geführt, denn er verwechselt dabei eine Eigenschafts-Bezeichnung mit einem Titel. Die Anrede: tua (vestra) sapientia ist gewiß ebenso, ja noch häufiger in Briefen als: tua excellentia, und doch wird es Niemandem einfallen, etwa zu behaupten, Kaiser und Könige hätten den „Sapienz-Titel" geführt. Die Ausführungen des Herrn Reichshofrathes Freiherrn von Moser sind sehr einfach fast nur auf das Vorkommen des lateinischen Wortes excellentia begründet. Wenn Kaiser Friedrich an den heiligen Eberhardt, Bischof von Salzburg, von der „excellentia imperialis" schreibt, so ist das ganz etwas anderes, als der Excellenz-Titel, und der letzte Jagellone in Polen hat natürlich auch lateinisch an den Kaiser geschrieben. Eine ähnliche Bewandtniß mag es mit dem Excellenz-Titel der Prinzen aus dem Hause Oranien haben, vielleicht führten die Prinzen von Oranien als Statthalter oder General-Admirale in den Niederlanden den Excellenz-Titel, als Prinzen von Nassau-Oranien haben sie stets dieselben Fürstlichen Prädikate gehabt, wie die andern Deutschen Reichsfürsten. Was die Italienischen Fürsten betrifft, so bekamen dieselben, wenigstens bis 1848, von der Kaiserlich Oesterreichischen Regierung nur den Titel: Excellenz. Auf die Courtoisie-Excellenz hätte sich von

(Fortsetzung in der Beilage.)

Moser besser gar nicht eingelassen, denn in Italien heißt jeder Edelmann Excellenz, und in den Spanischen Colonieen Jeder, der einen ganzen Rock hat. Ob König Ludwig XIV. Rittern vom heiligen Geist den Titel „Excellenz“ besonders verliehen, bezweifeln wir vorläufig, bis uns ein Beispiel angeführt ist. Dagegen bekamen fast alle Häupter der Geschlechter, der Französischen noblesse titrée den Titel „Excellenz“, auch die meisten Ducs hießen nur Excellence, nicht „Altesse“, was den Mitgliedern von nur wenigen Geschlechtern zukam. Wir würden aber sehr dankbar gewesen sein, wenn man uns über das erste Erscheinen des Excellenz-Titels bei den großen Hofchargen eine Notiz gegeben hätte; von dem hat aber Moser ganz geschwiegen, wie von so manchem Andern. Was den der Stallmeister des Venetianischen Bailo betrifft, so ist die Unzuverlässigkeit des Herrn von Pöllnitz bisher unbestritten, und was den vielgeschmäheten Herrn von Gundling betrifft, so war derselbe gar nicht ohne Verdienste, war ein eben so guter Freiherr wie Herr v. Moser und mindestens eben so gelehrt wie dieser, nannte aber Doktoren, Professoren und Gelehrte überhaupt einst ebenfalls „Excellenz“, es war die sogenannte „Schulexcellenz“, die man ihnen gab. — Der Fürst-Primas im Königl. Collegium des Rheinbundes führte den Titel: Excellenz-Hoheit.

II. Bei Anmeldungen von Gesandten im amtlichen Theil der Zeitungen dürfte es häufig aufgefallen sein, daß den Preußischen Gesandten, welche entweder Wirkliche Geheime Räthe oder General-Lieutenants sind, das ihnen gebührende Prädikat Excellenz gegeben wird, während bei den hier accreditirten Gesandten von auswärtigen Höfen, oder den Ankommenden und Abreisenden dieser Kathegorie, von denen gewiß Viele das Prädikat Excellenz haben mögen, jeder andere Charakter, Titel oder Prädikat bei Allen ohne Ausnahme wegfällt. Dies Verfahren ist seit einer Reihe von Jahren üblich und, wie wir hören, nur deshalb eingeführt, um Ungleichmäßigkeiten im diplomatischen Korps durchaus zu vermeiden, die sonst hin und wieder vorgekommen sein mögen und auch nicht gut zu vermeiden sein würden, überdies auch der offizielle Charakter eines Gesandten im Auslande jeden andern Titel oder Charakter absorbirt. In der Anrede und in Schreiben an dieselben ist ihnen jedoch immer das Prädikat Excellenz gegeben, wenn sie entweder Wirkliche Geheime Räthe waren, oder als General-Lieutenants 2c. gleichen Rang mit denselben hatten.

Im fünften Bande von Stein's Leben (S. 711 ff.) findet die Krzztg. einen Brief Niebuhr's an Stein, der merkwürdig auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse paßt, und den wir deshalb hier mittheilen. Niebuhr schreibt aus Rom vom 25. April 1822 Folgendes:

„Ich wünschte von Ew. Exc. vernehmen zu können, welche Folgen Sie vom Kriege erwarten. Daß Oesterreich daran Theil nehmen sollte gegen Rußland, scheint mir völlig undenkbar. Dasselbe habe ich von England vorausgesetzt, weil England keinen Krieg unternehmen kann, ohne seinem Ruin entgegen zu gehen. — — — Eine Englische Flotte würde allerdings die Eroberung von Konstantinopel unmöglich machen; ja sie könnte die werthlose Russische Marine im Schwarzen Meere zerstören und Truppen nach der Krim übersetzen, — die aber doch vertilgt werden würden. Was aber wäre mit der Vertheidigung von Konstantinopel gewonnen, als höchstens eine reichliche Theilnahme an einer Theilung, zu der überzugehen für die Verbündeten der Türken doch eben so schädlich sein würde, als überhaupt für eine christliche Macht, die Türkei zu vertheidigen und die Vertilgung der östlichen Christen zu befördern. — — — Warum aber waren die Kabinette so blind, wenn sie auch zehnmal Türkische Herrschaft mehr lieben als freie Staaten, nicht den Kaiser Alexander beim Worte zu nehmen, als er im vorigen Sommer erklärte, keine Vergrößerungen zu wollen; damals den Krieg als christliche Sache zu übernehmen und, ihre Allianz unverletzt erhaltend, in der Türkei neue Staaten zu stiften, die keinem Staate mehr entgegen gewesen wären, als dem, der nur durch ihre Gewässer das Débouché seiner Produkte hat.“

Der fein beobachtende Korrespondent eines Schweizerblattes, der erst jüngst während eines Besuches in England Palmerston öfters gesehen, spricht von ihm in folgender Weise:

„Der Lord zählt seine vollen 70 Jahre, ist vermählt, kinderlos. Die »goutte« (Gicht), die ihn zuweilen ans Zimmer fesselt, ist sein einziges körperliches Leiden, ein geistiges drückt ihn nicht, weder Eitelkeit (rara avis unter den Diplomaten!) noch Kummer. Man kann sich kaum eine ruhigere, festere, dabei freundlichere Erscheinung eines greisen Englischen Aristokraten denken. Sonderbar vielleicht für Manche, man hört seinen Namen oft neben einem sehr berühmten nennen. Macaulay, obschon um 16 Jahre jünger, sieht altergebeugt aus gegen den Lord, dessen 50jährige Staatsdienste doch nicht weniger Denken und tägliches Abmühen einschließen dürften, als die Studien des großen Historikers. Mehr Milde liegt in Macaulay's Zügen und sie fügen sich stets der augenblicklichen Bewegung des Innern bei noch so starker Oberherrschaft des Geistes. Palmerstons Freundlichkeit scheint diplomatische Maske eher als Ausdruck der Seele, denn sie ist habituell. Nur in Momenten, wo alle geistige Kraft aufgeboten, zusammengefaßt und ins volle Spiel gesetzt werden muß, legt sich ein Ernst über Stirn und Augen des Lord und sein Haupt neigt sich mit schärferem fixirendem Blick nach vorne. Hume, das alte Parlamentsmitglied, nennt diese Miene Palmerstons den „Römischen Censor“. Macaulay ist selbst im Augenblick, wo er begeistert oder entrüstet, von dem Interesse für einen Gegenstand über die Linie, wo Kopf und Herz gleichmäßig herrschen, gehoben wird, verführerisch für Aug' und Ohr. Palmerston aber wirft Alles nieder, was im Zuhörer vertrauend sich ihm genähert hat; er erschüttert dann Alle, und nur starke oder geübte Männer pariren den Stoß und brechen in Cheers aus, Neulinge oder halbe Charaktere stimmen betäubt in den Chorus mit ein. Die Nachwirkung bei den Zuhörern ist bei Macaulay eine ungemein wohlthuende, anziehende; man möchte dem Manne sich nähern, ihn genauer kennen lernen, sein Freund werden. Von Palmerston wird man unwillkürlich festgebannt, beherrscht, unterjocht. Macaulay ist der Geist, Palmerston die That der Humanität.“

Angekommene Fremde.

Vom 3. März.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsbesitzer Baron v. Sprenger aus Dresden; Gerichts-Assessor Fritsch aus Breslau; Auktions-Kommissarius Wagner aus Danzig; die Kaufleute Buchholz aus Poln.-Krone, Weldeck aus Havelberg, Appelius aus Chemnitz, Romstedt aus Hamburg, Schulz aus Magdeburg, Osterloff aus Warschau und Häbers aus Bremen.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Jaraczewski aus Jaraczewo, v. Koszutski und Graf Bninski aus Popowko, Choslowski aus Pogorzele, v. Niezychowski aus Zylice, v. Gajewski aus Wollstein und Frau Gutsbesitzer v. Dzierzbicka aus Donatowo.

HOTEL DE BAVIERE. Theater-Direktor Pfeiffer aus Krakau; Inspektor Feige aus Mroczen; Hegemeister Blose aus Döllu; die Kaufleute Friedrich aus Berlin und Laslich aus Bromberg.

SCHWARZER ADLER. Frau Gutsbesitzer Kundler aus Popowo; Frau Gutspächter Handke aus Wiry und Kommissarius Nieszczotta aus Siembowo.

HOTEL DU NORD. Kaufmann Neumann aus Bromberg; Wirthschaftsbeamter Wkazkowski aus Dąbrowo; die Gutsbesitzer v. Potworowski aus Gola, v. Krzyzanowski aus Dzieczmiarki und v. Raczynski aus Rochowo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Kreis-Gerichts-Direktor Gillischewski aus Grätz; Schauspielerin Fräul. Birch und Kaufmann Steinhausen aus Berlin.

HOTEL DE PARIS. Frau Zimmermeister Perzynska aus Schrimm und Gutsbesitzer v. Pontkierski jun. aus Wisniewo.

HOTEL DE BERLIN. Hauptmann a. D. Toporowski aus Grätz; Rechnungsführer Liedelt aus Inowrackaw; Gutspächter Boresch aus Ober-Pritschen und Kaufmann Krönlein aus Ebersdorff.

PRIVAT-LOGIS. Stud. philos. Fuchs aus Berlin, l. Markt 95./6., und Gutsbesitzer v. Sokolnicki aus Bigtowice, l. Neuestraße 5.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Frl. C Blesson mit dem Kgl. Lieut. Hrn. v. d. Decken-Himmelreich in Berlin, Frl. L. Hammacher mit Hrn Kaufm. Kaiser in Frankfurt a. d. O., Frl. J. Wohl mit Hrn. Kaufm. Krimmer in Gleiwitz, Frl. M. Kuntze mit Hrn. Kaufm. Jäschke in Breslau, Frl. A. Krichler mit Hrn. Kaufmann Ruhneke in Namslau, Frl M. Bruck mit Hrn. Kaufm. S. Victor, Frl. A. Beckmann mit Hrn. Ch. Seffen und Frl. L. Kölbel mit Hrn. Wilhelm Lange in Berlin.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. v. Bonin in Cufferow, Hrn. Hauptmann v. Lippe in Reinerz, Hrn. v. Garnier in Saara, Hrn. Seerig in Neu-Gudwallen, Hrn. F. Bethge, Hrn. W. Weber, Hrn. Quensell und Hrn. Müller in Berlin, eine Tochter dem Hrn. Rechts-Anwalt Engelke in Ohlau, Hrn Hauptm. v. Studnitz in Schweidnitz, Hrn. A. Neumann und Hrn. Freudenstein in Berlin.

Berichtigung.

In der Anzeige der gestrigen Zeitung, betreffend die beim Unterstützungs-Comité eingegangenen Beiträge, ist irrthümlich Herr Regierungs-Rath Gaede mit einem Beitrag von 2½ Sgr., statt 1 Rthlr. 2½ Sgr. aufgeführt. Die Sammlung geschieht übrigens von Comitémitgliedern, nicht von der Zeitungs-Expedition.

Börsen-Getreideberichte.

⚡ **Bromberg**, den 1. März. Die Getreidepreise sind während des verflossenen Monats im Allgemeinen etwas heruntergegangen. Es wurden nämlich durchschnittlich bezahlt: p. Wispel (25 Scheffel) Weizen 80—86 Rt., p. Wspl. Roggen 50—54 Rt., Ausschußweizen, so wie auf Roggen zum Gebrauche in Brennereien, zur Stärkefabrikation 2c. stellten sich im Preise jedoch bedeutend niedriger, p. Wspl. große Gerste 40—42 Rt., p. Wspl. kl. Gerste 36—40 Rt., p. Wspl. Erbsen 40—50 Rt.; nach Erbsen ist die Nachfrage indeß geringer, was dem besseren diesjährigen Kartoffelertrage zuzuschreiben ist, p. Wspl. (26 Scheffel) Hafer 30—33 Rt. Die Zufuhr war namentlich in den letzten 14 Tagen nur mittelmäßig und zwar in Folge der Kälte wie des bedeutenden Schneefalles, wodurch manche Wege für einige Zeit förmlich unpassirbar geworden sind. Die Klagen, insbesondere von Produzenten, über einen Mangel an Waggons zur Getreidebeförderung per Bahn dauern noch immer fort, obwohl in dieser Beziehung auch schon bei der Ober-Güterverwaltung Beschwerde geführt sein soll. Das fortzuschaffende Getreide lagert auf dem Bahnhofe oft längere Zeit im Freien. Die gegenwärtigen politischen Verhältnisse wirken auf den Getreidehandel wie wohl überall so auch hier unvortheilhaft. In Danzig soll nur ein einziges Haus noch Getreidevorräthe kaufen.

Die Kartoffeln sind im Preise bedeutend gestiegen, was wohl in Folge des harten Winters nicht ausbleiben konnte. Es kostet nämlich der Scheffel Kartoffeln 22 Sgr. (im vorigen Monat 15 Sgr.) Heu kostet der Ctr. zu 110 Pfd., 15—18 Sgr., Stroh, das Schock zu 1200 Pfd., 6 Rt., Spiritus, im Einkauf die Tonne zu 120 Quart, 80 Procent Tralles 31—32 Rt., im Verkauf 33—34 Rt., das einzelne Quart 10 Sgr.

Seit heute ist hier wieder Kälte eingetreten, heute Morgen hatten wir z. B. 12 Grad R.

Stettin, den 2. März. Seit gestern ist starkes Thauwetter mit Regen eingetreten.

Das Getreidegeschäft blieb auch in dieser Woche ohne Leben. Der lange anhaltende strenge Frost hemmte sowohl auf dem nördlichen Continent wie in England und auch in Nordamerika die Wasserkommunikation. Die großen Consumtionsplätze waren deshalb schwach befahren und die Käufer begnügten sich fast allenthalben damit den nothwendigsten Bedarf zu decken, indem sie eine Ergänzung ihrer sehr zusammengerückten Vorräthe bis zum Eintreffen größerer Zufuhren bei Wiedereröffnung der Schifffahrt aufschieben. Die Bestände sind von Weizen und Erbsen hier gewachsen, von anderen Getreidesorten blieben sie ziemlich unverändert. Man schätzt sie wie folgt: 3700 Wspl. Weizen, 2400 Wspl. Roggen, 1100 Wspl. Gerste, 600 Wspl. Hafer, 1200 Wspl. Erbsen. Man ist jetzt von einigen Seiten bemüht auf unserer Börse, Lieferungsgeschäfte mit Stellgeld, Vor- und Rückprämie, dreimal Noch und wie sonst die Varationen Berliner Erfindung heißen mögen, einzuführen. Es findet dies jedoch wenig Anklang und bemerken wir, daß derlei Geschäfte in den offiziellen Coursnotirungen natürlich keinen Platz finden können.

Nach der Börse. Weizen loco 88—90 Pfd. gelber 85 Rt. bez., 90 Pfd. effekt. gelber 88 Rt. bez., p. Frühjahr 89—90 Pfd. gelber 89 Rt. Br., 88—89 Pfd. do. 86 Rt. Br.

Roggen unverändert, loco 87—88 Pfd. p. 86 Pfd. 63 Rt. bez., 86 Pfd. eff. 62¼, 62 Rt. bez., 82 Pfd. p. Frühjahr 58 Rt. Br., 57¾ Rt. Gd., p. Mai-Juni 58 Rt. bez. u. Gd., p. Juni-Juli 58 Rt. Gd.

Gerste p. Frühjahr 74—75 Pfd. große 42 Rt. bez.

Rüböl stille und unverändert, loco 15 Rt. Br., p. März 14¾ Rt. Br., p. April-Mai 14¾ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 13⅔ Rt. Br., 13½ Rt. Gd.

Spiritus gut behauptet, am Landmarkt 12⅝ % bez., loco 12$\frac{9}{16}$ % ohne Faß bez., p. März 12¼ % Br., 12½ % Gd., p. Frühjahr 12 % Br., 12$\frac{1}{16}$ % Gd., 12$\frac{1}{16}$ % ohne Faß bez., p. Mai-Juni 11⅞ % bez., p. Juni-Juli 11½ % Br., 11⅝ % Gd. (Ostſ.-Ztg.)

Berlin, den 1. März. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus, per 10,800 Prozent nach Tralles, frei ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

23. Februar	29¾ u. 30 Rt.	ohne Faß.
24. "	30 Rt.	
26. "	30 u. 29¾ Rt.	
27. "	29⅝ Rt.	
28 "	30 u. 29¾ Rt.	
1. März	30 Rt.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft Berlins.

Berlin, den 2. März. Wind: Südwest. Witterung: Thauwetter, die Nacht hindurch Regen, seitdem klar. Weizen: ohne Aenderung. Roggen: loco höher gehalten und selbst in den leichteren Gattungen beachtet; für 30 Wspl. ohne Gewichtsangabe und für eine kleine Partie 83 Pfd. vom Boden 62 Rt., für 85—86 Pfd. 62½ Rt. — Alles p. 2050 Pfd. bezahlt. — Termine zu anziehenden Preisen gehandelt. Rüböl: flau und weichend. Spiritus: sehr fest und auf kurze Lieferung besser bezahlt. — Gekündigt von Neuem 40,000 Qrt., und ebenfalls prompt empfangen.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 80—89 Rt., hochb. und weiß 87—94 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 61¼—64 Rt., p. März 61—61¼ Rt. bez., 61½ Rt. Br., 61 Rt. Gd., p. März-April 60¼ Rt. bez., 60½ Rt. Br., 60 Rt. Geld, p. Frühjahr 59¼—¾ Rt. bez. und Gd., 60 Rt. Br., p. Mai-Juni 59¼—60 Rt. bez. u. Br., 59¾ Rt. Gd.

Gerste, große loco 44—49½ Rt., für 74—75 Pfd. Pomm. 49 Rt., und 76 Pfd. desgl. 49½ Rt. bezahlt, kleine 38—43 Rt.

Hafer loco nach Qualität 29—32 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. 32 Rt. Br., 48 Pfd. 31 Rt. Br., 30½ Rt. Gd.

Erbsen 57—64 Rt.

Rapps 112—110 Rt. W.-Rübsen 108—106 Rt.

Rüböl loco 15⅓ Rt. Br., 15¼—15⅙ Rt. bez. und Gd., p. März 14$\frac{11}{12}$ Rt. bez. u. Br., 14⅚ Rt. Gd., p. März-April 14$\frac{7}{12}$ Rt. Br., 14½ Rt. bez. u. Gd., p. April-Mai 14½—14$\frac{5}{12}$ Rt. verk., 14½ Rt. Br., 14⅓ Rt. Gd., p. Septbr.-Oktbr. 13½ Rt. bezahlt.

Leinöl loco 14¾ Rt. bez., 14⅚ Rt. Br., 14⅔ Rt. Gd., p. April-Mai 14⅙ Rt. Br., 14 Rt. Geld.

Hanföl loco 14 Rt. Br., 13¾ Rt. Geld, p. April-Mai 13½ Rt. Br., 13 Rt. Gd.

Spiritus loco, ohne Faß 30 Rt., mit Faß 30—30⅓ Rt. bez., p. März und März-April 30—30¼ Rt. bez. und Br., 30 Rt. Gd., p. April-Mai 30½—¾ Rt. bez., 31 Rt. Br., 30½ Rt. Gd., p. Mai-Juni 31—31¼ Rt. bez. u. Br., 31 Rt. Geld, p. Juni-Juli 32 Rt. Br., 31½ Rt. bez. u. Gd. (Landw. Handelsbl.)

Wasserstand der Warthe:

Schrimm	am 27. Februar	Mitt. 12 Uhr	5 Fuß 10 Zoll.	
"	2. März	Vm. 8	6 "	— "
Posen	am 2. März	Vm. 10 Uhr	8 Fuß	6 Zoll,
"	3. "	"	8 "	6 "

COURS-BERICHT.

Berlin, den 2. März 1855.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	99¼
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	98⅜
dito von 1852	4½	—	98⅜
dito von 1853	4	—	92½
dito von 1854	4½	—	98⅜
Staats-Schuld-Scheine	3½	83½	—
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	82	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	97¾	—
dito dito	3½	—	83
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	97¾
Ostpreussische dito	3½	92¼	—
Pommersche dito	3½	—	97¾
Posensche dito	4	—	100½
dito (neue) dito	3½	—	91½
Schlesische dito	3½	—	92¾
Westpreussische dito	3½	—	89½
Posensche Rentenbriefe	4	92¼	—
Schlesische dito	4	92¾	—
Preussische Bankanth.-Scheine	4	—	111½
Louisd'or	—	—	107½

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	63¾
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	95¼	—
dito dito dito	4½	—	—
dito 1—5. Stiegl.	4	—	—
dito Polnische Schatz-Obl.	4	69½	—
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	90½
dito 500 Fl. L.	4	76¾	—
dito A. 300 Fl.	5	86½	—
dito B. 200 Fl.	—	18½	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	34
Badensche 35 Fl.	—	—	—
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	49	—
Bergisch-Märkische	4	69¾	—
Berlin-Anhaltische	4	—	131¾
dito dito Prior.	4	—	94¼
Berlin-Hamburger	4	—	104¾
dito dito Prior.	4½	—	102¼
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	92¼
dito Prior. A. B.	4	—	91¼
dito Prior. L. C.	4½	—	97¾
dito Prior. L. D.	4½	—	97½
Berlin-Stettiner	4	141½	—
dito dito Prior.	4½	—	100
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	115½
Cöln-Mindener	3½	—	124
dito dito Prior.	4½	—	100¾
dito dito II. Em.	5	—	102¾
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	78⅛
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	36	—
dito dito Prior.	4½	—	92½
Niederschlesisch-Märkische	4	91½	—
dito dito Prior.	4	91⅝	—
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	91	—
dito Prior. III. Ser.	4	91	—
dito Prior. IV. Ser.	5	—	101½
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	43¾
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	191½	—
dito Litt. B.	3½	—	159¼
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	37	—
Rheinische	4	88½	—
dito (St.) Prior.	4	92	—
Ruhrort-Crefelder	3½	—	80
Stargard-Posener	4	83	—
Thüringer	4	—	98
dito Prior.	4½	98½	—
Wilhelms-Bahn	4	—	—

Die an der Börse verbreitete unverbürgte Nachricht von einer bedenklichen Erkrankung des Kaisers Nikolaus veranlasste am Beginn der eigentlichen Börse mehrere Verkäufe unter die notirten Course; im Laufe des Geschäfts war die Stimmung aber ziemlich fest und die Course wenig niedriger als gestern. Am Schlusse wurde es wieder matter. — Neueste Anleihe 101¼, ¾ und ½ bezahlt.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Hamburg, Freitag den 2. März, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. In Folge der niedrigeren Berliner Notirungen sehr angetragen. Oesterreichische Staats-Eisenbahn 98¾ bez.

Schluss-Course. Berlin-Hamburg 105½. Cöln-Minden 125½. Magdeb.-Wittenb. —. Kieler —. Mecklenburger —. 3 % Spanier 28¾. 1 % Spanier 16¾. Sardinier 79 Br. 5 % Russen 92½ Br. Mexikaner 14 Br. Disconto 1¾ %. London lang 13 Mk. 1¼ sh. not., 13 Mk. 2¼ sh. bez. London kurz 13 Mk. 3¼ sh. not., 13 Mk. 4¼ sh. bez. Amsterdam 36, 00. Wien 96½.

Getreidemarkt stille. Roggen, mehr angetragen. Oel, Kaffee und Zink, unverändert und stille.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.